

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

## Ein Bürendienst für Volk und Staat.

Von Emil Arndberg.

„Wir deutschen Minister haben unsere neue Position mit dem ersten redlichen Willen bezogen, unserem Volke zu dienen, indem wir dem Staate dienen und dem Staate zu dienen, indem wir unserem Volke dienen.“ (Minister Spina im Wehrnachrichtendienst der „Bohemia“.)

Auch wenn Staat und Volk verwandt oder identische Begriffe wären, oder wenn Staat und Volk sich in idealer Weise als ein territoriales und nationales Ganzes gegenseitig ergänzen würden, bestünde dennoch alle Ursache, dem Ausspruch Spinas nicht nur Zweifel, sondern begründeten Widerspruch entgegenzusetzen, da im Klassenstaat Staatsinteressen eben nicht mit den Interessen des gesamten, dem Staat bewohnenden Volkes, sondern mit jenen der herrschenden, also der bürgerlichen Klasse identisch sind und umgekehrt die Interessen der herrschenden Klasse eben zu solchen des bürgerlichen Staates werden. Aber da Herr Dr. Spina nicht Sozialist ist, wird er diese Auffassung bestreiten, und dies auch dann, wenn er sich der Tatsache des Vorhandenseins der Klassen nicht verschließen kann.

Ganz abgesehen aber von dieser grundsätzlichen Erkenntnis der Dinge wird es Spina schwer fallen, den Nachweis für die Richtigkeit seiner These zu führen, und wenn man den Beweis ein wenig auf den Grund geht, so stellt sie sich als eine schöne, von Spina vielleicht ernstgemeint, sonst aber recht billige Phrase dar.

Vergewissern wir uns zunächst die Umstände, unter denen der Eintritt der Deutschen in die Regierung erfolgte. Durchaus nicht: Interessen der gesamten deutschen Bevölkerung waren die treibende Kraft zum Eintritt der Deutschen in die Regierung, ein sehr erheblicher, sogar der größere Teil der deutschen Bevölkerung ist ganz gegenwärtiger Auffassung. Der Eintritt erfolgte bedingungslos, nicht in einem einzigen Punkte wurde ein der gesamten deutschen Bevölkerung dienendes Uebereinkommen getroffen und in der bisherigen Ingehorigkeit der deutschen Regierungsparteien zur Koalition wird man vergeblich nach einem dem gesamten deutschen Volke im Staate geleisteten Dienste suchen. Die unmittelbare Ursache des Eintrittes der Deutschen in die Regierung waren eben nicht die von Spina voranschätzten „Volkinteressen“, sondern die Agrarfrage, also Klasseninteressen der Agrarier ohne Unterschied der Nationalität und diese sind natürlich weder Staats- noch Volksinteressen.

Aber bestand wenigstens der „eheliche Wille“ der deutschen Minister und der deutschen Regierungsparteien, dem deutschen Volke und dem Staate zu dienen, als sie sich entschlossen, die gegenwärtige Regierungspolitik mitzumachen, bedingungslos mitzumachen, wie jüngst das deutschgeschriebene Regierungsblatt „Prager Presse“ schrieb?

### Dem Staate.

Die gegenwärtige deutsch-tschechische Koalition weist einen starken agrarischen Einschlag auf und das agrarische Element denkt nicht daran, seine Sonderinteressen hinter die sogenannten Volkinteressen zu stellen. Beweis: Die Agrarfrage, von denen 12 Prozent der Gesamtbevölkerung und 17 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung einen materiellen Vorteil haben, während 88 Prozent mit Mehrzahlgaben für die Lebenshaltung befallen werden. Das Streben der Agrarier geht weiters dahin, die „sozialen Lasten“ von der Landwirtschaft fernzuhalten, die sogenannten „unproduktiven“ Ausgaben abzubauen, kurz, ihre Herrschaft dauernd, zumindest auf längere Zeit zu etablieren. Mit anderen Worten: Rückentwicklung zum Agrarstaat. Abwärtlich wurde das Wort Rückentwicklung gewählt, nicht nur weil die Agrarwirtschaft die primäre Form der Wirtschaft war, sondern weil eine solche Entwicklung auch eine Entwicklung nach rückwärts, statt nach vorwärts bedeuten müßte. Ist und wäre eine Politik, die zu dieser Entwicklung führt, dem Staate dienlich? Wer wollte dies behaupten? Die Tschechoslowakei hat aus der österreichischen Monarchie nicht nur eine beträchtliche Landwirtschaft übernommen, sondern auch einen gewissen Prozentsatz ihrer Industrie. So befinden sich auf dem Territorium der Tschechoslowakei von der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie an industrieller Produktion: Zuder 92,

Spiritus 46, Bier 55, Malz 87, Chemische 75, Metall 60, Porzellan 100, Glas 92, Baumwollwaren 80, Holzwaren 80, Jute 90, Leder 70, Kohle 75 Prozent. Die Tschechoslowakei hat fast 75 Prozent der gesamten ehemaligen österreichisch-ungarischen Industrie übernommen, jedoch nur 25 Prozent der Einwohnerzahl der Monarchie. Diese Industrie bildete schon zu Oesterreichs Zeiten die stärkste Einnahmsquelle des Staates und auf sie ist die Tschechoslowakei im selben, ja in noch höherem Maße angewiesen. Diese Industrie war aber schon in der Monarchie für den Inlandsbedarf zu groß und auf den Export angewiesen. In der Tschechoslowakei ist dies aber in doppelt und dreifachem Umfange der Fall. Wenn die Industrie beschäftigt sein soll, dann muß sie das doppelte, ja das Drei- und Mehrfache im Verhältnis zur Zeit der Monarchie, exportieren. Die Exportmöglichkeit eines jeden Industriezweiges aber wird durch verschiedene Umstände beeinträchtigt und gefördert. Ein Staat mit einer starken Industrie hat das größte Interesse daran, deren Exportmöglichkeit und Exportfähigkeit zu heben. Das kann auf verschiedene Art und Weise geschehen. Vor allem muß er darauf bedacht sein, die Konkurrenzfähigkeit seiner Industrie gegenüber jener des Auslandes nicht durch irgendwelche Maßnahmen zu erschweren oder gar zu unterbinden. Die Politik der gegenwärtigen deutsch-tschechischbürgerlichen Regierung mit ihrer starken agrarischen Tendenz ist aber auf dem besten Wege dazu. Die Agrarfrage, die damit verbundene Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiter, Angehörigen und der konsumierenden Bevölkerung überhaupt, müssen die Produktionsbedingungen der Industrie erschweren, indem sie zunächst zu einer Verringerung der Konsumtionsfähigkeit führen und so zu einem Rückgang des Absatzes im Inlande, dann aber weiters Lohnkämpfe auslösen müssen, durch die sich die Produktionskosten erhöhen und durch die die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande, die bei der rüstungsindustriellen Organisation unserer Industrie sowieso schon bedroht ist, noch weiter verringert werden muß. Die nacheinander eintretenden Folgen dieser Entwicklung aber müßten sein: Industriekrise in Permanenz, allmähliche Stilllegung und Abwanderung verschiedener Industriezweige, endliche Annahm des Umfanges unserer Industrie: an die Inlandsbedürfnisse, das heißt, eine gewaltige Reduzierung der Industrie. Das aber würde wiederum bedeuten: Verarmung der gesamten Bevölkerung, für den Staat aber den Verlust seiner größten Einnahmsmöglichkeiten. Dem Agrarier stünde dann allerdings nichts mehr im Wege. Ein solcher Staat aber hätte politisch und wirtschaftlich ausgespielt und die letzten Leidtragenden wären dann die Agrarier selber, wenn unter dem Druck einer solchen Entwicklung die Industrie samt ihrer Arbeiterschaft längst abgewandert und im Inlande niemand mehr da wäre, der die Produkte der Landwirtschaft konsumiert.

### „Unserem Volke.“

Das hauptsächlichste Siedlungsgebiet der Deutschen in der Tschechoslowakei erstreckt sich von Reichenberg bis Eger. Und alle Städte und zahlreich Dörfer in diesem Grenzgebiete sind Siedlungsgebiete industrieller Unternehmungen. Reichenberg, das Holzental, Wernsdorfs Textilindustrie, Bodenbach mit zehntausenden Metall- und anderen Unternehmungen, die chemische Industrie Aussig, die Glasindustrien in Gablon, Goida-Steinböhm, Teplitz; das nordwestböhmische Braunkohlenbecken, Komotau, Eger, Ustj und viele, viele andere Orte mit deutscher Bevölkerung und deutscher Industrie kommen in Frage. Wenn nun infolge der agrarischen Politik jenseitlich ein Rückgang, eine Reduzierung und Abwanderung der Industrie eintritt, wer wird werst davon erfasst werden? Herr Spina wird selber nicht daran glauben, daß sein und seines deutschen Ministerkollegen Einfluß so weit reichen wird, zu verhindern, daß zuerst und in allererster Linie ein „Abbau“ der deutschen Industrie erfolgt. Der Stilllegung und Abwanderung deutscher industrieller Unternehmungen müßte aber die Abwanderung der hiesigen gewordenen deutschen Arbeiterbevölkerung folgen und wenn sich auch das vollziehen hätte, dann könnten die kleinen deutschen Kaufleute, die deutschen Gewerbetreibenden für den Verlust ihrer Kundschaften der deutschen Gewerkepartei, die ja diese Politik „bedingungslos“ mitmacht, den Dank aussprechen und — sich irgendwo im Auslande eine neue Existenz zu gründen — versuchen. Der Erfolg aber wäre eine gewaltige Schwächung des deutschen Elements

in diesem Staate und dem Herrn Spina und seiner Partei wäre für den Dienst, den er „unserem Volke“ mit seiner Politik geleistet hat, niemand zu Dank verpflichtet, als jene Sorte Tschechen, deren Redner schon vor Jahren erklärten, „wenn es den Deutschen in diesem Staate nicht gefällt, mögen sie nach Deutschland auswandern“.

So stellt sich die Politik der gesamten Koalition mit ihrer ausgesprochenen Agrartendenz für den Staat, jene des Herrn Spina für das deutsche Volk als ein richtiger Bürendienst dar, dessen er sich nicht rühmen sollte.

## Die Engländer räumen Hankau.

Abtransport der britischen Freiwilligen auf die Kriegsschiffe.

London, 6. Jänner. Nach Neuermeldungen aus Hankau begannen gestern abends im Eimernehmen mit den chinesischen Behörden die britischen Freiwilligen die Stadt zu räumen. Von chinesischen Schutzwachen begleitete Lastautomobile brachten die Freiwilligen bis zum Landungsplatz der britischen Kriegsschiffe. Die Räumung, die bis zwei Uhr früh andauerte, wurde ohne Zwischenfall beendet. Die Ordnung in der Stadt wird zur Zeit durch chinesisches Militär aufrechterhalten.

Die Häuser einiger britischer Anführer wurden heute von einer aufgeregten und schreienden Menge belagert. Die Bevölkerung ist verwundert, daß die Konzeption kampflos geräumt wurde. Alle chinesischen Arbeiter im Dienste britischer Firmen erhielten die Weisung, an den Manifestationen gegen die Briten teilzunehmen.

Hankau, 5. Jänner, (Neuer.) Infolge der sehr ernstlichen Lage in Hankau sind die Handelshäuser in der britischen Konzeption geschlossen worden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß das Konzeptionsgebiet geräumt wird.

London, 6. Jänner. Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ in Hankau berichtet von gestern nachmittags, die britische Kolonie sei in äußerster Gefahr. Ihre einzige Stütze seien die chinesischen Truppen, die nichts gegen den zunehmenden Fanatismus unternommen hätten. Angesichts der gestern geplanten Landung englischer Marinesoldaten habe der Minister des Auswärtigen der Kantongregierung erklärt, wenn ein einziger Schuß abgefeuert werde, würde das britische Viertel angegriffen werden. Die Eingeborenen-Polizei hat sich geteigert, im Fremdenviertel Dienst zu tun. Heute nachmittags soll alle Arbeit eingestellt werden. Die Arbeiterverbände verlangen, daß die Kantongregierung dem britischen Konsul ein 24stündiges Ultimatum stelle, in dem die Entlassung der englischen Freiwilligen und der Polizei verlangt wird. Im Falle einer Ablehnung

soll der Generalstreik proklamiert und das britische Viertel blockiert werden.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ hat der amerikanische Generalkonsul in Schanghai Nachrichten aus Hankau erhalten, wonach dort die Lage sehr ernst ist. Alle Missionäre im Innern des Landes sind aufgefordert worden, im Interesse ihrer Sicherheit zurückzukommen.

London, 6. Jänner. (N.) Die chinesischen Behörden in Hankau haben den britischen Behörden mitgeteilt, daß sie im Stande sind und den Willen haben, in der britischen Konzeption die Ruhe wieder herzustellen. Bis jetzt wurden aber die chinesischen Demonstranten, welche in das englische Viertel eindringen, auf demselben noch nicht entfernt.

Die britischen Marinesoldaten, die Verstärkungen erhielten, bleiben an Bord der im Fluß verankerten Schiffe, um den chinesischen Behörden die Möglichkeit zu bieten, der Situation Herr zu werden, befinden sich aber weiter für den Fall eines dringenden Bedarfes in Bereitschaft.

## Der Konflikt Briand-Poincaré.

Vorläufiger Ausschub bis nach den Senatswahlen.

Paris, 6. Jänner. (Eigenbericht.) In der heutigen Kabinettsitzung wurde beschlossen, eine Entscheidung darüber, wann die von Briand gewünschte Debatte über die auswärtige Politik angelegt werden soll, vorläufig zu verschieben und die Rückkehr Briands abzuwarten. Es sollen zunächst die Interpellationen über die Wirtschaftskrise und die Teuerung, deren etwa 80 eingebracht worden sind, verhandelt werden.

das auch eine Festigung der Stellung Briands bedeuten.

### Erst Garantien, dann Ruherräumung.

Poincarés fester Standpunkt.

Paris, 6. Jänner. Wie „Echo de Paris“ erzählt, will Ministerpräsident Poincaré nicht zulassen, daß die Kammer die Debatte über die außenpolitische Lage, besonders was die Annäherungspolitik an Deutschland betrifft, eröffne. Das Blatt meldet weiter, daß Poincaré selbst ein Vertreter der Versöhnungs- und Versöhnungspolitik sei, es aber für ausgeschlossen halte, daß die Räumung des Ruhrgebietes zur Erörterung komme, bevor von deutscher Seite nicht alle Garantien für die Sicherheit und für die Erfüllung des Dawesplanes geleistet werden.

zirkulationen zu behaupten; in den anderen 22 Bezirken wurden die Kandidaten der Amsterdamer Richtung zum größten Teil einstimmig oder mit Dreiviertelmehrheit gewählt. Bei der vorigen Wahl kamen die Kandidaten der Amsterdamer Richtung in einigen Bezirken nur mit knapper Mehrheit durch.

## Berliner Metallarbeiterwahlen.

Voller Erfolg der Amsterdamer Richtung.

Berlin, 6. Jänner. Eigenbericht. Die kommunistische Presse hatte in ihren Neujahrswünschen behauptet, daß sich die kommunistische Bewegung in Deutschland sehr günstig entwickle, und dabei namentlich Berlin hervorgehoben. Die Wirklichkeit sieht allerdings ganz anders aus. So haben die gestern vorgenommenen Wahlen der Berliner Bezirkeleitungen für den deutschen Metallarbeiterverband, der größten gewerkschaftlichen Organisation, zu einem vollen Erfolg der Amsterdamer Richtung geführt. Den Kommunisten ist es trotz intensiver Agitation nur gelungen, die ihnen bisher gehörigen drei Be-

Dieses Ergebnis ist umso höher zu bewerten, als die schwere, schon lange andauernde Krise den Weizen der Kommunisten ganz besonders in die Falme schießen ließ.

## Coolidge gegen Flottenneubauten.

Washington, 5. Jänner. (Neuer.) Obwohl sich der Kongreß für eine Vermehrung der Flottenstärke ausgesprochen hat, erklärte Präsident Coolidge, daß er nach wie vor gegen Neubauten sei.

# Minister Spina, der „Benfow“ und die Bruderladen.

## Spina: „Die heutige Regierung ist keineswegs antisozial und reaktionär“.

Vor einigen Tagen brachte das Hauptorgan der tschechischen Agrarier „Benfow“ an erster Stelle über die Bruderladen einen Artikel, dem auf dem ersten Bild anzusehen ist, daß es sich dem Blatte nicht darum handelt, seine Leser obgleich aufzuklären, warum und weshalb die Bruderladen in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind, sondern nur, um freud und frei zu behaupten, daß die Bergarbeiter das Milliardendefizit der Bruderladen verschuldet haben. Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß der Artikel des „Benfow“ vom Geiste der Bergherren inspiriert wurde, denn seit in der Republik die Agrarier oben sind, haben es die Bergwerkbetriebe für sehr vorteilhaft, die Wahrung ihrer Wünsche gegen die Bergarbeiter den Agrariern anzuvertrauen. Dabei führt sie nicht, daß die Agrarier die leidenschaftlichsten Verfechter der Kohlensteuer sind, um sich so die Erhöhung der Grundsteuer vom Halbe zu halten, daß sie weiters durch ihre agrarische Hochschulpolitik die Lebenshaltung der Arbeiter verleinern, die Kaufkraft des Lohnes der Arbeiter und Angestellten vermindern, wie es sie auch nicht geniert, daß durch diese Sozialpolitik unsere „auswärtigen Handelsbeziehungen untergraben werden. Den tschechoslowakischen Bergherren und Industriern steht in erster Linie das Bedürfnis, an den Agrariern einen zuverlässigen Bundesgenossen gegen die sozialistische Gesetzgebung zu haben. Ganz im Geiste dieser agrarisch-großkapitalistischen Geistes schreibt also der „Benfow“, „Unkultur und agitatorische Demagogie“ seien die Ursachen so vieler Milliardenfäden, sie seien auch an dem Umsturz der Wirtschaft der Bruderladen schuld. Nach dem ersten Erguß folgt der zweite:

„Die demagogische Valorisierung der Versorgungsgenüsse der Bergarbeiter erfordert gegenwärtig beinahe volle tausend Millionen und diese Bruderladen fordern jetzt, daß der Staat sanieret, d. h. daß aus den Geldern aller Steuerzahler jenes Defizit von einer Milliarde bezahlt werde.“

Technisch wie der „Benfow“ hat auch der deutsche Minister Spina in demselben Reichsinterview, das er dem „Proger Tagblatt“ gewährte und in dem sich Herr Spina dagegen verwehrte, daß die heutige tschechisch-deutsche bürgerliche Regierung antisozial und reaktionär sei, sich geäußert, und hat die Schlichte Lage der Bruderladen „hauptsächlich“ der „planlosen sozialistischen Gesetzgebung in den ersten Jahren nach dem Umsturz“ zugeschrieben. „Benfow“ und Spina arm in Arm fordern als ein „Gebot der Gerechtigkeit“ die Ueberführung der Bruderladen in die allgemeine Sozialversicherung. Beide sind darin einig, daß die „demagogische Valorisierung der Versorgungsgenüsse der Bergarbeiter“ zum finanziellen Ruin der Bruderladen geführt habe, beide sind also der Auffassung, daß die Versorgungsgenüsse der Bergarbeiter vollkommen ausgereicht haben, wenn sie auf der Vorkriegeshöhe belassen worden wären.

„Benfow“ und Herr Spina vermeiden es, die Höhe der gegenwärtigen Invalidenprovision anzugeben, nur so einen Vergleich mit jener der Vorkriegszeit zu ermöglichen. Da sie es nicht tun, wollen wir dies besorgen. Also in Böhmen, Mähren und Schlesien betrug die durchschnittliche Invalidenprovision einschließlich des Rentenzuschusses in den Revieren Brüx und Karlsbad 269.48

Kronen jährlich. Schon während des Krieges, aber weit mehr noch nach dem Kriege, wurde in den Jahren 1919—1921 infolge der Geldentwertung die Kaufkraft einer Invalidenprovision auf ein einfrünzigstel, das ist auf 18 Kronen, ihres Vorkriegeswertes herabgedrückt. Es mußte daher jedem vernünftigen Menschen einleuchten, daß die emmerzierten Renten valorisiert werden müssen. Dies geschah durch die Gesetze vom 19. Oktober 1919 und 30. Juni 1921. Nach der ersten Valorisierung betrug die durchschnittliche Provision eines Invaliden vor dem 1. Juli 1919 687 Kronen und eines Invaliden nach dem 1. Juli 1919 1110 Kč. Das waren also 45.50 Kronen bzw. 74 Kronen des Vorkriegeswertes. Nach der zweiten Valorisierung betrug die durchschnittliche Provision eines Invaliden vor dem 1. Juli 1919 1364.— und eines Invaliden nach dem 1. Juli 1919 2210 Kronen. In diesem Falle betrug demnach die Rente 91 bzw. 148 Kronen jährlich des Friedenswertes.

Am 1. Oktober 1924 trat das Bruderladengesetz vom 11. Juli 1922 in Wirksamkeit. Auf Grund dieses Gesetzes beträgt nach fünf Dienstjahren die Grundrente 900 Kč und die Steigerungsrente für jedes weitere Dienstjahr 96 Kč. Demgegenüber betrug vor dem Kriege die Grundrente 200 Kč. Deshalb müßte die gegenwärtige Grundrente mindestens 1800 Kč betragen, wenn sie der Vorkriegsgrundrente entsprechen sollte. Anders ausgedrückt:

Die gegenwärtige Grundrente ist um 50 Prozent niedriger als vor dem Kriege.

Dieses Mißverhältnis verbessert sich erst im effizienten Dienstjahr. Erst nach 25 Dienstjahren beträgt die Rente 2820 Kč und ist ihrem Werte nach ungefähr so hoch, wie vor dem Kriege.

Nicht man indessen die korrespondierenden Daten aus dem nordwestböhmischen Braunkohlenrevier zum Vergleich heranziehen, dann erzählt man, daß es noch sehr viel noch zu holen gibt, bevor in diesem Revier die Höhe der Rente auf die Vorkriegsparität gebracht ist. Im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier betrug nach drei Dienstjahren die Invalidenprovision einschließlich des Rentenzuschusses 304 Kč und stieg nach 25 (genau 25 Jahre und 1 Monat) auf 502. Kč.

Wenn also die gegenwärtige Rente nach 25 Dienstjahren der Vorkriegesrente entsprechen sollte, so dürfte sie nicht 2820 Kč, sondern sie müßte 4518 Kč betragen. Daraus ergibt sich, daß im vorliegenden Falle die Rente um 1698 Kronen niedriger ist, als vor dem Kriege.

In Goldkronen ausgedrückt, beträgt die gegenwärtige Rente 313 statt 502 Kč. Das ist 62.35 Prozent des Vorkriegeswertes.

So sieht also die vom „Benfow“ entdeckte „demagogische Valorisierung der Bergarbeiterprovision“ und die von Herrn Spina in Grund und Boden verdammte „Planlosigkeit“ in sozialistischer Gesetzgebung aus! Wenn nun die Bergarbeiter verlangen, daß die durch die Valorisierung entstandene Last vom Staate oder von den Unnehmern zu übernehmen ist, so verlangen sie beiläufig kein Geld.

Durch die Valorisierung der Provisionen wird nur zu einem Teil das gutgemacht, was die

Bergarbeiter infolge der Geldentwertung verloren haben.

Den Bruderladen ist eben die Geldentwertung nicht so gut bekommen, wie den Agrariern. Diese sind eben durch die Geldentwertung nicht nur ihre Schulden losgeworden, sie haben darüber hinaus auch einige Milliarden Kronen angehäuft.

Im übrigen ist von der vom „Benfow“ erwähnten Milliarde, die sich auf einige 30 Jahre verteilt, beinahe ein Drittel abgetrogen, und zwar durch den Abfall von Invaliden, Witwen und Waisen. Die Zentralbruderlade ist daher nicht so sehr infolge der alten Last, sondern vielmehr deshalb in die Finanzkrise hineingeritten worden, weil es in der Nachkriegszeit die Regierung verabsäumt hat, dafür zu sorgen, daß die Beiträge so hoch bemessen werden, daß für die in Ruhezugekommenen Invaliden, Witwen und Waisen der Kapitalwert gesichert ist. Statt dessen wurde der Beitrag an die Bruderladen so tief gehalten, daß er kaum ausreichte, die laufenden Provisionen zu decken.

In den ersten Nachkriegsjahren betrug der Beitrag der Unternehmer an die Provisionskasse nicht einmal 1 Prozent des Produktionswertes.

Wenn Arbeiter-Vertreter bei verschiedenen Anlässen darauf aufmerksam machten, daß es doch höchst an der Zeit ist, das notwendige Bedienungskapital anzuschaffen, so hieß es einfach, daß dieser Frage erst nach der Stabilisierung der Währung nähergetreten werden kann. So redeten nicht nur die Unnehmern, sondern auch die Vertreter der Regierung.

Wäre die Regierung bei den Pensionsanstalten für Privatangestellte ebenso vorgegangen, wie bei den Bruderladen, dann hätten die erwähnten Pensionsanstalten finanziell ebenfalls dort, wo die Bruderladen heute stehen.

Eine sehr bedeutende Belastung erwuchs den Bruderladen auch aus dem Zuwachs von Mitgliedern, Invaliden, Witwen und Waisen aus dem tschechoslowakischen Lande und der Slowakei. Auf die Anwartschaften von über 2000 Mitgliedern der oberösterreichischen Anwartschaftskasse im tschechischen Böhmen erhielt die Zentralbruderlade überhaupt keinen Heller. Und das, was die Zentralbruderlade von den slowakischen Bruderladen erhielt, ist ebenfalls nicht der Rede wert. Uebernehmen mußte sie aber die Anwartschaften von ungefähr 20.000 Mitgliedern und die liquiden Versorgungsgenüsse von über 8000 Personen. Das Defizit, das der Zentralbruderlade zu Prag auf diese Weise entstand, betrug viele Millionen Kč.

Daß der Staat von Hans aus verpflichtet ist, diesen Teil der Schuld zu übernehmen, darüber sollte es eigentlich keine Meinungsverschiedenheiten geben.

Indessen muß aber auch noch festgehalten werden, daß infolge des Niederdruckes der tschechoslowakischen Kohlenwirtschaft, wozu die Regierung ein vollkräftiges Beispiel gegeben hat, die Bruderladen ebenfalls mehr belastet worden sind. Die Bergherren haben einige Tausend halbwirksame Bergarbeiter entlassen. Diese Entlassenen mußten eben provisioniert werden. Und wir möchten jene Bruderladentwärtigen sehen, die in dieser Situation die

## VERLANGET UEBERALL



Ruppigkeit; aufbrüche, Bergarbeitern, die 25, 30 und auch mehr Dienstjahre zurückgelegt haben, die Provision zu verfehlen!

Diese dadurch entstandene Last haben wiederum nicht die Bergarbeiter, sondern die Bergherren verschuldet.

Hätten es die Bergherren nicht darauf angelegt, die Bruderladen vorzüglich zu ruinieren, so hätten sie nie dazu greifen dürfen, die Invaliden und alten Bergarbeiter vorzeitig abzuschütteln. Herr Spina und der „Benfow“ mögen sich daher gefälligst an die Bergherren wenden, wenn sie die Zahl der Invaliden zu hoch finden.

Der „sozial denkende“ deutsche Minister Spina und der tschechische „Benfow“ lehnen die Sanierung der Bruderladen mit Hilfe des Staates ab und sie sind auch nicht dafür, daß die Bergherren dafür herangezogen werden, vielmehr verlangen die Eingliederung der Bruderladen in die Sozialversicherung. Als vor vielen Jahren die Hoffnung bestand, daß die Sozialversicherung besser sein werde, als die Bruderladenversicherung, waren die Bergherren und alle bürgerlichen Parteien dagegen, daß die Bergarbeiter in die Sozialversicherung eingegliedert werden. Nunmehr, da die Sozialversicherung den Versicherten viel weniger bietet, als die Bruderladen, soll deren Beseitigung gegen den Willen der Bergarbeiter herbeigeführt werden.

Durch diesen mehr robusten, als fein angelegten Plan sollen die Anwartschaften der aktiven Bergarbeiter und die liquiden Provisionen der Invaliden, Witwen und Waisen nullifiziert werden!

Das ist also der Weg, auf dem das Milliardendefizit, welches zunächst durch die Geldentwertung und später durch die Schuld der Regierung der Bergherren entstanden ist, beseitigt werden soll. Nachdem der Staat im Stande war, verfrachten agrarischen und verschiedenen Industriern Millionen in die Hände zu spielen, kann und darf es ihm auch nicht schwer fallen, unter Heranziehung der Bergwerkbetriebe, die Bruderladen zu sanieren. Sollte aber die Sanierung der Bruderladen so beabsichtigt sein, wie sie sich Herr Spina und der „Benfow“ wünschen, dann würde die Regierungsmehrheit noch zeitgerecht erfahren, daß sie mit ihrem Vorhaben bei den Bergarbeitern auf Granit stößt!

## Die Entlassung.

Eine Kloster-Erzählung von Gerhard Färber.

Zwischen dem Armenviertel und den Villenbezirken liegen wie Kerkerwände die in Bündeln aneinander stehenden Industriegebäude: Ein Wald von Schloten, tagelänger eingehüllt in eine Rauchwolke, ganz wie die Lunge eines Zehnwüchsigigen, farn in den Straßen, die Gassenwegen johlen, man hört Hissen, Pfeifen, Keilen, Raseln, Kratzen. Die Gassen laufen zwischen hohen Wänden, die höchstens mit Wablwplaten besetzt sind oder solchen Bretterbänken, brennend heiß vor Mittagssonne, hinders, alles ist durchdrungen von einem Geruch ranzigen Oels. Rechts ein alte Karstlöcher, ein Wächter der Wache, und links ein Hof mit kaputt langem Hin, eine beleuchtete Schwärze beim Portal der Fabriken; das ist alles in allem „Das Städtchen“!

Affunta Clara, Franziska, wie sie früher hieß, hatte bis jetzt ganz erstens von dieser merkwürdigen Welt gehört, die ein Mosaik von Gegenständen war und es ist nun so natürlich, daß sie sich keine Vorstellung von ihr machen konnte. Es lag nun im Auge voller Erwarungen, Sorgen und Hoffnungen. — Sie wollte in diese Gegenstände geraten wie in einen der wert geschlossenen Käder einer Maschine — der Lebensmaschine.

Zwischen den Schauern ihres Partons lag ein großer unheimlicher Berg an die Reibstift des Klosters zu M... zu F. Und die Reibstift mühten sich mit abgewandter männlicher Falschheit in Affuntas Clara's Gesicht. — So ging die Reibstift hin. Rechts torstehen schliefen, schälten die Körper der Wirtinnen in komischen Stellungen, man durchschaffte Lichtermeere, das

waren Städte — und als der Morgen aufstieg, begannen die Wiesen und die Wälder zu atmen und ein feiner Regen strich an die Wogenfenster: Alles war müde und gold. — Man kam in F. an. — Affunta Clara war erkannt, trotz des Schmutzes, der wogegeworfenen Pfauenfedern, Papierdüten, aus dem Gewirre der Fahrgäste, der Bäuerinnen in Frochten, der Reisenden in Wein und Seife, dem Plan der Eisenbahnstationer eine alte vornehme Kalesche leuchtend zu sehen. Es war die Staatskutsche des Klosters zu M. zu F. Man war also auf ihr Kommen offensichtlich vorbereitet. — Sie stieg in die Kalesche ein und wollte gerade Platz nehmen, als sie über eine fette Stimme erschrak: — „Aber, junge Freundin, geben Sie doch acht, wohin Sie sich setzen. Sie müssen doch sehen, wo Platz ist“, klang das schmerzliche Jähren aus der Kutsche und wie Affunta Clara aufschau — war darin alles schwarz, rings alles schwarz, aber unter der Schwärze lag das Gesicht einer Qualle, einer riesigen fetten Nonne, die mit forren, Keimen, gar nicht günstigen blinderen Kauglein den armen Keinen Engertling Affunta Clara abzuwürgen drohte! Dick angele aber eifrig nach der Hand des häßlichen Angehens und lächelte heuchel, als sie sie erwidert hatte; eifrig darüber gebeugt, murmelte sie: „Gelobt sei —“ und so fort. Sollte sie die Kauglein der Nonne beobachtet, hätte sie merken können, wie die M. kommt aus ihnen verschwand und langsam einem Erlaunen, dann einem ungewohnten Gefühl des Gechreins und zuletzt einer recht schmerzlichen Ironie Platz machte! „Die Reibstift Affunta Clara ist also angekommen?“ fragte die alte Nonne anmahnd. „Ja“ lebte das junge Ding und wagte zu haunen, daß man sie erwartet hatte! „Ja, das ist so“, wählte die Welt aus Nonnentum und Zeit. „Unsere Reibstift, Mater Lucia, gelobt sei Jesus Christus,“ hat nämlich ein solch furchtbares Instrument, ein Telephon, und da hat sie, gelobt sei Jesus Christus,

die Reibstift, in Christo Jesu, geliebte Soror Affunta Clara von Ihrem Kommen erfahren!“ Die Nonne winkte mit den Augen und schre fort: „Und das ist wichtig, gerade bei unserem Kloster hochwichtig, es ist nämlich ein sogenanntes Strafkloster!“ — „Ich machte die alte eine Kunstpause, um die Wirkung dieser Eröffnung auf ihren Schützling zu beobachten: Affunta Clara fielen die dieser schlief verabs: „Strafkloster?“ fragte sie leise! „Strafkloster“ dachte sie und lächelte sich sehr gedemütigt. — Sie hatte doch nichts anderes angeht, als sich Gott dem Herrn zum Opfer gebracht! Und dieses Opfer nahm man sie an? Man steckte sie in ein Strafkloster, so schön, so jämmerlich schön war man gegen sie? Sie hatte ja gar keine Ahnung, daß man sie trotz allem nicht anders hätte empfangen können, wären ihre Verhältnisse auch ganz andere gewesen, wäre die Reise nach F. nie tatsächlich nötig gewesen. Schon wegen des großen furchlichen Betriebes wäre das nicht gegangen! Aber warum man sie gerade in ein Strafkloster deportierte? Lesen wir den Brief, den nun Mater Dolores, als geheime Sekretärin der Reibstift, erbrach. In alten Letter fand darin: Unfer in Gott Geliebten... uff. Dabei fanden wir auch unter geliebtes Aguz (Gamm) Affunta Clara — bürgerlichen Namens Franziska Bukanovic. Sie ist reich, kann und soll den Nonnen von M... die Güter ihrer Eltern zuwenden! Wir senden sie euch aus weltlichen Gründen, obwohl wir wissen, daß in eurem Kloster manch seltsame Früchte im Nonnenarten Ganes wachsen, manche, die man agrarias Venetris stradosas\*) nennen könnte. Wir wissen aber auch, daß Affunta Clara bis in den tiefsten Winkel ihres Herzens fromm ist und eure venerabilen Gefühle eber anerkennen als annehmen wird! Da-

her überlassen wir sie euch betäubigt, solange ihre Ferne von unserem Kloster nötig ist, sollte sie aber wider Erwarten doch in eure göttliche Reite fallen, so ist sie meines Erachtens im Strafkloster am rechten Platz und hauptsächlich weit genug, um die Eltern durch die geistigste Sehnsucht der Gemeinschaft von M... gefügig zu machen. In Gott geliebte uff, der Brief schloß wie üblich. Er folgte die Nonne Dolores noch mehr als alles vorhergegangen! Denn wenn sie auch über den Satz von der göttlichen Reite ginstig war (obwohl er hoardemum kummte), so machte sie dennoch die Erwähnung des Reichthums der Eltern Bukanovic lästern. Sie maß nachmals mit affenartiger Schnelle die ganze Gesellschaft Affunta Claras mit einem Blick und legte wieder los: „Ja, ein Strafkloster, das beht nur zum Teil, nicht wahr? Wir alten Matres bekommen natürlich keine Strafen mehr.“ (Das lag sie fröhlich) „Natürlich nicht!“ wiederholte Affunta Clara, „Aber ich ja auch in Gott als geworden!“ und lächelte dem alten Unrecht nochmals der Hand, während dieses hocherheut über diesen Erfolg noch wider zu hamarbareren brann: „Das ist nur die Jugend!“ „O, diese Jugend!“ leuchte Affunta Clara kourisch nach. Und die alte legte fort: „Sie treiben manchmal müßlich, ja, bisweilen sogar geschlechtliche Sachen!“ — Affunta Clara wurde rot, sie erhielt hier wider Willen feruelle Fustärkung! „Und wir haben Mittel! Unsere Strafanstalt ist die ersticktste und modernste! Da können wir nach Art von Dantes göttlicher Strafbüchse, die sie so kennen dürften, die Wöhlen des Fuchsbodens der Wohnen freisamig auffüllen oder die Felle sagelana leise vom Regen betreiben lassen und so fort und so fort!“ Sie überhol sich von Minute zu Minute in Schauerlächeln, die sie (erklaunlichernweise) im Augenblick erkand und auch selbst glaubte.

\* Agritias veneris sturora. — Schamlose Knauflheiten der Liebe, Venereich; Liebestrunken.

(Fortsetzung folgt.)

# Die teuere Reichswehr.

## Kostspielige Zentralstellen. — Willkürliche Verwendung „übertragbarer“ Posten

Berlin, 6. Jänner. (Eigenbericht.) Der Reichstag für das Jahr 1927 ist nunmehr den Mitgliedern des Haushaltsausschusses des Reichstages zugegangen und wird in der nächsten Woche bereits im Ausschuss durchberaten werden. Der Etat schließt mit 8526,479,185 Mark Ausgaben für die allgemeine Reichsverwaltung und 1,976,903,207 Mark für die Kriegslasten ab und befindet sich im Gleichgewicht.

Größte Aufmerksamkeit erregt der Haushalt der Reichswehr. Man wußte, daß die Sozialdemokratie diesmal den Reichswehretat einer ganz genauen Durchsicht unterziehen werde und deshalb ist er noch im letzten Augenblick im Reichswehrministerium ein wenig frisiert worden; trotzdem gibt er schon bei flüchtiger Durchsicht in den schwersten Bedenken Anlaß. Vergleicht man die Ausgaben für das jetzige Heer von 100.000 Mann mit den Ausgaben für das achtzehnermal so große Heer der Vorkriegszeit, so findet man, daß die Ausgaben zumehr viel höher geworden sind. Besonders an den letzten Stellen wird ein Apparat unterhalten, der an Umfang und Kostspieligkeit alles übertrifft, was man aus der Kaiserzeit her gewohnt war. Besonders merkwürdig ist es, daß eine große

Reihe von Posten „übertragbar“ sind, das heißt, die Reichswehr kann diese Summen auch für andere Zwecke verwenden als ursprünglich im Etat vorgesehen war.

Dadurch wird selbstverständlich nur der mißbräuchlichen Verwendung der vom Reichstag bewilligten Gelder Vorbehalt geleistet.

Darüber hinaus findet man neben den Ausgaben für Wandber und Ledungreisen beispielsweise den Posten von 10,6 Millionen Mark für Geschütze- u. Geländeschießübungen und sonstige Ledungen aller Waffen. Der Reichstag wird zu unteruchen haben, ob aus diesem Posten nicht die sogenannte Sportausbildung bezahlt wird. Interessant ist auch folgende: Die Kosten der Munitionsergänzung besaufen sich für die in Frankreich selbst garnisonierende französische Armee, die viermal so groß ist als die Reichswehr, auf 39 Millionen Papiermarken, für die Reichswehr dagegen auf 45 Millionen Goldmark, also ungefähr auf das Siebenfache. Ueber all diese Dinge wird es voraussichtlich zu scharfen Auseinandersetzungen kommen.

# Polnischer Brief.

(Eigenbericht)

Warschau, 1. Jänner.

Die nationalisticche Presse in Polen hat wieder einmal Material zum Feiern gegen die Deutschen. Das ist so jetzt wieder hier geworden. Je konfolidierter die Verhältnisse im Innern des Staates werden, desto mehr muß gegen das „feindliche“ Ausland gehetzt werden. Jetzt beim die Presse eine Spionage-Affäre als Hauptmaterial. Diese Affäre spielt in Österreich und angeblich sind die Täter mit Beweisen in der Hand erfaßt worden. Wir wollen natürlich die angeblichen Spione nicht in Schutz nehmen, denn wir Sozialdemokraten verurteilen jedesmal Spionage-Systeme, auch das sogenannte Frankreichs. Wir müssen aber hier angedeutet das Los und die abfällige Art der nationalisticchen (und leider nicht nur der nationalisticchen) Presse, die bei jeder Gelegenheit die anstößigste Seite gegen die österreichischen Deutschen betreibt und gleichzeitig gegen alle in Polen lebenden Minderheiten hetzt. Der eigentliche Teilbehaupt der nennlichen abfälligen Spionage-Affäre ist eigentlich wenig interessant. Angeblich hat Dr. Lufaschek, der Abgesandte der Berliner Regierung bei der österreichischen Interalliierten Kommission, einige Leute belächelt und von ihnen wichtige Dokumente verlangt, die sie ihm einhändigen wollten, aber von der Polizei daran verhindert wurden. Dr. Lufaschek verließ bereits Krakow, aber drei Übersetzer wurden verhaftet, darum diese Hetze. Die Nationalisticchen wollen natürlich gleich ihre Konsequenzen daraus ziehen und verlangen, daß die Kommission, die die polnische Regierung 300 deutschen Angehörigen gegenüber abzuwickeln sich, zurückgezogen wird. 300 deutsche Familien sollen also anderwärts mit Weib und Kind, wegen einer nationalisticchen Hetze. Das ist die Ideologie des Nationalismus.

Wir sehen, daß es unter der Entz-Regerung (die schon lange keine Entz-Regerung mehr ist) Bismutis nicht besser geht, als früher. Im

Gegenteil, das Bismutis-Organ „Das Brand“ (Stimme der Wahrheit) schlägt einen nicht minder nationalisticchen Ton an, als die Reichspresse. Und mit dem Bismutis-Organ ist auch unser Bundesblatt der sozialdemocraticchen „Kobornik“ im freien Kampfe. Aus dem früheren Bundesgenossen ist jetzt ein gefährlicher Gegner geworden, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich. Die wirtschaftliche Politik der Bismutis-Regierung ist gegen die Arbeiterklasse gerichtet. Die Regierung wagt alle Burden auf die arbeitende Klasse und schämt dabei die Reichen. Speziell die Landwirtschaft, die reichen Magnaten und Schlachthausbesitzer, haben jetzt gute Konjunktur. Ein großer Teil der Steuern und Sozialleistungen wurde ihnen geschenkt, aber an eine erfolgreiche Intervention teilens der Regierung zugunsten einer Lohnerhöhung der Arbeiter ist nicht zu denken. Die Arbeiterklasse arbeitet unter den denkbarsten schlechtesten Verhältnissen. Ihr Verdienst ist niedriger, als je. Noch nie haben die Arbeiter, also die Lebenshaltung der Arbeiterklasse Polens so tief, wie jetzt. Im Nordosten betragen die Löhne von 1,45 bis 3 Zloty (von 6,40 bis 11,25 Kr.). Das sind wirklich Schandlöhne! Und auf Kosten der Arbeiterklasse konsolidiert sich die Wirtschaft Polens, auf Kosten der Arbeiter wird das Staatsbudget ins Gleichgewicht gebracht. Die Ausgaben für den Militarismus wachsen, trotzdem hören wir fortwährend die schönen Phrasen von Völkerverständnis und Frieden. Um das Militärbudget zu vermindern, ließ sich Marschall Bismutis sogar herab, in höchster Person im Parlament zu erscheinen. Seine früheren Versicherungen von der Herabsetzung der Militärausgaben erwiesen sich als leere Besprechungen, dazu angehen, die Vorse für sich zu gewinnen, damals, als er sie brauchte. Heute hat der Herr keine Schuldigen geist. Der Herr ging also — in Opposition. Der Bismutis hatte gleich Erfolg vor Stelle. Er teilte mit den Reichen die Macht und gewann sie für sich. Wie lange diese Rolle dauern wird, ist nicht vorauszusagen. Jedenfalls erwartet die Arbeiterklasse schwere Kämpfe, für die sie sich eifrig rüsten.

# Von meiner Vortragstournee in der Tschechoslowakei.

Als ich vor einiger Zeit aufgefordert wurde, im Rahmen der Bildungszentrale der deutschböhmischen Arbeiterklasse einige Vorträge über das Wesen des Faschismus zu halten, nahm ich die Aufforderung zwar gerne an — ich wählte keine dringendere Pflicht für einen Revolutionär und Marxisten, als die Aufklärung der Arbeiterklasse über das Wesen des italienischen Faschismus einerseits, über den heroischen Widerstand, den die italienischen sozialistischen Massen ihm leisten, andererseits — war aber weit davon, mir vermaßen zu können, was meine in der Tschechoslowakei hatte und welches Ergebnis meine beschriebene Tournee haben, beziehungsweise welche Ergebnisse ich ihr zu verdanken haben würde.

Um so spontaner und tiefer ist mein Bedauern, nochmals allen denjenigen Organisationen und Genossen zu danken, die dazu beigetragen haben, der Vortragstournee über den Faschismus den Charakter, die Lebendigkeit und den Widerhall zu verleihen, die sie im Laufe ihrer Entwicklung bekamen.

Wiederholt haben mich die Genossen der verschiedenen Ortsgruppen, denen ich meine Bewunderung und meinen Dank ausdrückte für die Art und Weise, wie meine Vorträge von den Massen und den einzelnen Genossen aufgenommen wurden, gefragt, ob ich auch zuzureden sei und ob ich mir die Arbeiterbewegung Tschechoslowakiens anders vorgestellt hätte, ob ich angenehm enttäuscht gewesen sei und dergleichen mehr. Der Beantwortung dieser Fragen sollen nachfolgende Zeilen dienen. Ich seihe voraus, daß mir nichts so ferne liegt als etwa die Absicht, mein „Artikel“ über die „Endurde“, die ich in Deutschböhmen be-

kommen habe, zu schreiben. Annahmend und nicht wäre die Einbildung, ich könnte gerade Euch, die Ihr mit den Verhältnissen so gut vertraut seid, etwas Wertvolles sagen; ebenso abgeschmackt wäre es, irgend welche „Artikelle“ zu veröffentlichen oder das zu wiederholen, was allgemein bekannt ist.

Meine Absicht ist eine viel bescheidener. Ich will ebenso offen und unangenehm, wie ich unter Euch und mit Euch geredet habe, zu schildern versuchen, was mir persönlich am wertvollsten und unvergessensten während meiner Arbeit bei Euch gewesen ist. Das Wichtigste ist bereits weit über die Grenzen Eurer Republik hinaus bekannt: daß eine überaus wichtige Voraussetzung gegen den Faschismus ausgelöst wurde, daß diese Stimmung keinen platonischen Charakter getragen hat, daß sie sich zu einer wirklichen Massenproletarierbewegung erweitert und vertieft hat, die einen politischen Widerhall im Prager Parlament und im Ausland — nicht nur in der Tschechoslowakei und in Italien allein — gefunden hat.

Dieses Ergebnis kann nicht hoch genug eingeschätzt werden — hat es doch ebenso den Wörtern des italienischen Volkes wie dem Volke selbst bezeugt, daß auch die kraftlose Zerfalligkeit eine Grenze hat und daß, wenn nicht das öffentliche Bewußtsein, so doch die sozialistische proletarische öffentliche Meinung sich geltend zu machen vermag, ihre Solidariät zu bezeugen imstande und gewillt ist. Dieses Ergebnis war und ist von so einer Tragweite, daß ein jeder Kommentator sich erübrigt; allein wenn man von ihm spricht, kann man nicht umhin, den italienischen Widerstand in der Tschechoslowakei als eine besondere Anerkennung auszusprechen für den Eifer und den Eifer, mit dem sie die antifaschistische Propaganda unterstützen haben. Waren die ersten Vorträge vor der Intervention der Behörden quantitativ und qualitativ schon außerordentlich gut besucht, so waren die 2 Ver-

# Tagesneuigkeiten.

## Ei, wie süß, Gott, wie reizend...!

Nüchternheit ist immer eine Zier der Geschäftsleute gewesen und mit dieser Nüchternheit, die bis jetzt nie verlagert hat, versuchen sie auf alles, auf die Güte, Einzigartigkeit und Vorteile ihrer Waren aufmerksam zu machen: Kellern! Kellern! Aber mit der Keltern geht es ebenso wie mit den modernen Dichtungen, Malereien und Symphonien! Sie braucht stets neuen Inhalt an Ideen, wird dabei von Jahr zu Jahr abgedundeter und wirkungsloser, noch augen immer auffälliger und überspizier. In einem Geschäft der Prager Bergmannsgasse ist man auf eine ebenso reizende wie originelle Idee gekommen. Bis jetzt hatte dort eine Figur, ein alter Herr mit einem Uhrwerk im Herzen, an die Schreibe des Geschäftes mit dem Fuße zu klopfen und über das ausgebotene Produkt glücklich zu lächeln. Dieser Kellern hat sich abgemüht, und ist einigen Tagen hantiert dort ein sehr süßer kleiner Junge herum; er ist als Nicolo angezogen, mit einem Käppi, drei Reihen Knöpfe überm Bauschlein. Erst hält man ihn für eine Puppe, dann aber fallen die kleinen Kinderpaßchen und die Kinderstiefchen ins Auge. Die Menge vor der Auslage ist entzückt, weil das Püchchen wirklich süß ist und eine so ungeheure Wichtigkeit und Behabigkeit vorwärts, daß man loben und wie gebannt zusehen muß! Das Kind spielt ja! Nimmt den großen Geschäftsmann mit der Kindern eigenen Hingebung bei solchen Spielen! Wie die kleinen Hände an den Dingen herumwirtschaften! Die alten Frauen brauchen rufen ihm zu: Mein Püchchen, seht wie er da steht, wie ein kleiner Direktor! Wie sehr aber die Lieblichkeit des Kindes den nüchternen und geschäftsbewußten Jock (der heißen soll, daß auch Kinder mit Staubaugern umgehen können) wegzaubert, fühlt man doch, wie süß der kleine Kerl hinter den harten geschäftlichen Gesichtszügen schämt und verstoßen auf die elchastischen dummen Leute die Junge herauszutreten versucht, die ihn wie einen Affen im Käfig antstehen! Nur ganz fern zwischen den Jährlern kommt das Jünglein herab — niemand merkt, wenn das Kind erst wagt, daß die Leute hoch feintwegen dastehen, es würde bald verdorben sein: noch werden, unerschütterlich, altlang und so fern. Aber was macht! Wenn nur das Staubaugerunternehmen floriert! Was macht es, wenn Jocke Cooper, Bohn Bogen und viele andere Wunderkinder vor Zeiten ausgebracht werden, wenn die Welt nur ihr Bedürfnis, zu ihnen: „Ei wie süß, Gott wie reizend!“ zu sagen, füllen kann, wenn die Filmtrücker, der Geschäftsdirektor, die Bankiers zu ihren Dollars oder Fischekronen: „Ei wie süß, Gott wie reizend!“ sagen können.

## Was ist Vaterland?

Einmal gab es keine Zeit, da war Vaterland; Das Land der Väter, der Boden, auf dem der Freie arbeitete und an dem er gerne hing, das Land der Väter, das nun sein Land war und auch der Kinder Land noch bleiben sollte. Es trank seinen Schweiß und gab ihm sein Brot. Der Mensch seiner Zeit begriff vollkommen, was sein Vaterland ihm war.

Eine andere Zeit kam. Da war Vaterland: Das Besitztum der Fürsten, verteilt als Gnadengabe und Dienstlohn an seine Kriegsmänner, bevölkert und besetzt von untertanigen Gutsherrn. Das Vaterland konnte als Müggel weggehörtet und jugelheiratet werden, es war verkehrbar und war gar nicht Vaterland, sondern Fürstenland. Es gab auch keine Bürger des Landes, sondern nur Untertanen des

Fürsten. Der Fürst war — eben der Fürst. Er ihm. Von Gottes Gnaden.

Später hieß Vaterland: Die wirtschaftliche Einheit, Macht und Ausdehnungsfähigkeit des Landes, Aktien, Fabriken, Armeen. Die Machtmittel und Anrechte des Staates wuchsen, fremde Konkurrenz wurde geschlagen. Dies alles hieß: Das Vaterland gedeiht. Das Kapital gedeiht. Ein paar Strahlen Sonne fielen auch auf den Arbeiter. Aber die Mächtigen badeten in einer wahren Flut von Sonnenchein.

Wenn sie die Kräfte der Nationen stärker anspannen wollten, um neue Aktien, Fabriken und Einkunftsgebiete zu gewinnen, so rufen sie nicht: Kapital! Sondern sie rufen: Vaterland!

Wir wollen da aber nicht mehr folgen. Sondern Vaterland soll sein:

Bruderland! Es wird nicht mehr ausgehen, Arbeit unter den gewohnten Bedingungen billig zu erlangen und davon reich zu werden, während Tausende beschneiden danken und sich dann verdrösten lassen. Sondern künftig ist Arbeit nur zu haben zu hohem Preis. Wo nicht — dann nicht! Die Welt braucht viel Zeit, um dieses Reue zu lernen. Dann aber beginnt eine neue Zeit. Wenn man dann die Zahl 10 will, so liegen auf beiden Seiten je 5. Heute heißt es: mit 8, dir 2 heißt Vaterland.

Felix Riemkasten.

## Vom Großgrundbesitz.

Von Ludwig Kogel.

Der Großgrundbesitz besteht aus dem Gut des Pächter, dem Verwalter, zahlreichem Gefinde und zehntausend Morgen Land, und dient dazu, daß das Gefinde verhungere, während der Gutsherr den Ertrag des Gutes verpraßt.

Im Innern des Besitzes wagt prunkvoll das Herrenhaus empor, in dem fechtig immer glänzend zu dem Zwecke eingerichtet sind, damit der Gutsherr bequem über das dreifache, unerschöpfende, unerschöpfende Poch schimpfen könne.

In der Nähe des Herrenhauses schimmert das rotgedachte, schöne Wohnhaus des Verwalters, in dem der Verwalter recht behaglich lebt; jener Verwalter, der mit dem einen Auge dem Gutsherrn hinten hineinschaut, und mit dem anderen mit dem Blickstrahl seines anderen Auges den Bauch der kahlen Knechte durchschaut.

Etwas weiter entfernt macht sich der Pferdehals breit, dann folgen die Meierei und die Gebäude der Jagd. Und noch weiter entfernt, jenseits der Behandlung der Hefen, — fernern die unerschöpflichen Gefindehäuser.

Die Gefindehäuser entstehen derart, daß zehn Landarbeiter samt Weib, Kind und Regel eine Gruppe bilden, sich eng umschlingen; dann wird ringsum Lehm und Kramere, feurige Erde aufgeschichtet — um die es wirklich schade ist! — auf die Köpfe aber wird veranlassend Schilfrohr gebreitet; ist man so weit, so kriechen die Anarchie samt Weib und Kind, auf allen Beinen, heraus, — und hinter ihnen erhebt sich das Geinbehau in allen Prädien.

Das Gefinde arbeitet an den Wochenagen, Sonntag aber ruht es sich aus; und dies letztere ist eine Schweinerei.

Das Jahreseinkommen der Felder beträgt 120.000 Goldmark, von denen hunderttausend auf die Schultern des Gutsherrn abgewälzt werden, zehntausend der Verwalter erhält, zehntausend aber werden aus Warmherzigkeit und Menschenliebe an die hundert Arbeiterfamilien verteilt, und dieser Betrag dient dazu, daß sich die Arbeiter, ihr Anteil Jahr um Jahr beiseite legend, für den Fall ihres Todes die Kosten des Begräbnisses zusammensparen.

Auch aus dieser Einkommensverteilung geht klar hervor, daß die meisten Gehilfen auf dem schmerzenden Kopf des Gutsherrn laien. —

anstellungen schon echte Volksversammlungen und der Absicht gegen den Faschismus, die Solidariät mit seinen Opfern haben sich im selben Tempo entwickelt. Ich hätte mir tatsächlich keine besseren Insuperarios wünschen können; durch sie ist der Eindruck meiner Reden vertausendfacht worden, Tausende sind zu den verbotenen Versammlungen gekommen, aber Tausende haben sich von ihnen erzählen lassen. Tausendfach ist der Haß und Groll gegen den Faschismus ausgelodert. Dank allen denjenigen, die dazu beigetragen haben!

Allein nicht von diesen allgemein bekannten äußeren Umständen wollte ich sprechen, sondern auf die bereits angeführten Fragen antworten. Ich glaube nicht, daß es angebracht ist, einen Redner zu fragen, ob er mit seiner Zuhörerschaft zufrieden ist; im Gegenteil, diese soll man fragen, ob sie mit dem Redner zufrieden ist, zufrieden ist überhaupt kein Ausdruck für das Verhältnis, das sich zwischen einem Volkredner und seiner Zuhörerschaft einstellt. Ein großer Denker und Dichter, Alfred de Vigny, hat einmal den Höhepunkt der geistigen Berührung zwischen Redner und Zuhörerschaft etwa folgendermaßen geschildert:

... und wenn durch eine schlichte und unausbleibende Übereinstimmung das Ströben des Redners mit dem Ströben der noch Wahrheit Suchenden zusammenfällt.

Diese Übereinstimmung habe ich vom ersten Augenblicke meines Wirkens in Deutschböhmen gespürt, empfunden, erlebt. Nicht die Zahl der Zuhörer ist für den Redner, der seine Arbeit ernst nimmt, ausschlaggebend, sondern die Art und Weise, wie man seinen Ausführungen folgt. Und da mich ich sagen, so den Ausführungen über den Faschismus und das sozialistische Selbsttun der italienischen Massen zu folgen, ist nur eine Elite

der Arbeiterklasse imstande und in Deutschböhmen habe ich eine äußerst zahlreiche, auf einem sehr hohen Niveau stehende Arbeiterklasse angetroffen. Das Niveau offenbarte sich in unzähligen Nuancen ebenso während der Vorträge als in den Privatgesprächen und in anderen Einzelheiten. In den 17 Tagen meines Aufenthalts unter der böhmischen Arbeiterklasse, in den 18 verschiedenen Ortsgruppen ist mir sehr oft das größte Glück, das einem Revolutionär und Marxisten beschieden ist, zuteil geworden: Ich habe mir wieder und wieder sagen müssen, daß diese Arbeiterklasse ein so hohes Niveau erreicht hat, daß sie über jede geistige Bevormundung hinausgeschritten ist; die Führer erwachsen zum großen Teile aus dem Arbeitermilieu selbst.

Und zwar vor allem, weil in dieser Arbeiterklasse keine Spur von Demut zu finden ist — die Klassenemut bildet gerade das Piedestal, das die Arbeiter leider so oft den Führern errichten! Wenn man mit so einer geistig und sittlich hochstehenden proletarischen Elite in Berührung kommt, gibt man sich so recht Rechenschaft davon ab, wie wenig die Bedeutung des einzelnen ist, wie die Massen und die Massen allein ausschlaggebend sind. Wenn man beim Reden prüft, wie verständnisvoll und kritisch eine jede Bedeutung aufgenommen wird, wie sparsam die Zuhörerschaft mit Gefühls- oder gar Beifallsäußerungen ist, da spürt man die Wärme des Zusammenstehens zwischen dem Streben des Redners, die Wahrheit zu schildern, und dem Streben der Zuhörer, die Wahrheit aufzunehmen. Haben sie sie aber angesehen, so wird sie zu ihrem Gemeingut, es ist das, wonach sie gesucht haben, was sie auf den Wahrheitsinhalt instinktiv geprüft haben, was zum Bestandteil ihres Wesens geworden ist.

Aus allen diesen Tatsachen heraus gah ich wohl folgen zu dürfen, daß die Stimmung der deutschböhmischen Massen dem Ernst und der

„Warum ist er auch Gutbesitzer?“ — und da das Gefährde in seiner Hobner alle Arbeiter an sich reißt und dem bedauernswerten Gutbesitzer nicht die geringste Arbeit übrig läßt, — ist der arme Mann gezwungen, im kalten Schweiße seines Angesichts viele Nächte mit Kartenpiel zu verbringen, damit er seiner Verpflichtung — dem Verbrauch des Bodenertrages — Genüge leiste. Diese Arbeit ist so groß, daß der Gutbesitzer sie nicht allein, so nicht einmal mit Hilfe seiner Familie, zu bewältigen vermag, und deshalb ist er gezwungen, die Hilfe fremder, auf selbstlose Art eifriger, aufopferungsvoller Individuen in Anspruch zu nehmen.

Der ganze Grundbesitz wird von einem tiefen Wassergraben umgeben, an dessen äußerem Rand mit Tafeln besetzte Holzpfähle in die Erde verrieben sind; an diesen Tafeln ist folgendes zu lesen:

„Besitzern, sühnenden Musikanten und Beratern der Staatsgewalt ist der Eintritt strengstens verboten.“

**Was das „Prager Tagblatt“ erzählt.** Das „Prager Tagblatt“, angeblich die Zeitung der Intelligenz und des Liberalismus, brachte Mittwoch die Uebersetzung eines Originalartikels von Benito Mussolini. Dieser fühlte anscheinend das dringende Bedürfnis, die Biographie, die ihm die Sarfatti schrieb, zu ergänzen und so erzählt er denn eitel und mitteilend wie eine Primadonna, der Welt, wie er die „vierundzwanzig Stunden“ täglich zubringt: wie er schläft, wie lange er schläft, wann er schläft, wann und was er isst, wie warm er badet, wie er sich ankleidet — kurz und gut Mussolini läßt sich in einer üppigen Breite, für die man nicht einmal bei einer Schilderung des Privatlebens Napoleons oder Rothschilds Interesse aufbringen könnte, über seine Futter- und Schlafzimmergeräthe aus. Hatte er nicht damit gerechnet, daß seine Schilderungen nur für die Elite der internationalen Presse in Betracht kommen, so hätte er in diesem Artikel wohl auch seine Sexualregel in der andächtigen Bürgerschaft als praktisch und nachahmenswert hingestellt. So begnügt er sich mit der Darstellung seines Alkohols — „ist wie der eines Kindes“ (kein Engel ist so rein), „tief und unbeschwert“ (von allen faszinierenden Mordtaten) und möglichst ungestört — „diese Regel“ hat er „von Napoleon gelernt“. Ueberhaupt wird man bei Mussolini auf Schritt und Tritt an Napoleon erinnert, dessen menschliche Größe endlich, nach einem Jahrhundert, ein würdiges Gegenstück fand. Man hört den ebernen Tritt der Weltschichte, wenn aus Mussolinis Feder die Worte fließen:

„Ich rasiere mich mit einem amerikanischen Rasierapparat, den ich mit einiger Geschicklichkeit zu handhaben weiß, obwohl mein Bart sehr dicht und hart ist, so daß ich jedesmal eine neue Klinge einspannen muß. Ich habe glatt rasiert. Der Fasizismus ist ein Gegner von Bärten. Bärte sind ein Zeichen von Defizienz.“

Wir haben schon gesagt, die denkwürdigen Worte Mussolinis wörtlich wiederzugeben, obgleich das „Prager Tagblatt“ mehrsprachig mitteilt, daß Nachdruck dieses Mussolini-Aufsatzes „auch im Auszug verboten“ ist. — Also der Fasizismus ist ein Gegner von Bärten. Das ist uns sympathisch, denn auch wir möchten nicht, daß dem Fasizismus der Bart wächst.

**Nachmals das „Prager deutsche Studentenhaus“ und die Sammlungen in der Provinz.** Wir haben schon früher die öffentlichen Körperchaften und das private Publikum gewarnt, sich an den Spenden für das sogenannte „Prager deutsche

Studentenhaus“ zu beteiligen. Den verantwortlichen Zuständen ist von dem Plane nichts bekannt, selbst die deutschböhmischen Vertreter in der einzigen überpolitischen Wirtschaftervereinigung der Studenten wußten nichts über das angeblich von Brünn kommende Projekt zu sagen. Gerüchte überlaufen, daß es sich nicht um den Bau eines Studentenheims, sondern eines deutschböhmischen Vereinshauses handelt, in dem eine böhmische Genossenschaft, Vereinslokale der böhmischen Parteien und vielleicht auch Redaktionen, die schon in Prag ansässig sind oder nach Prag verlegt werden sollen, Unterkunft finden sollen. Es steht den Böhmischen ganz ähnlich, daß sie zu einem solchen Zweck die öffentliche Wohltätigkeit mißbrauchen und die Spender irreführen wollen. Bezeichnend ist es, daß die Nationalsozialisten in ihrer Presse für das angebliche Studentenhaus werden. Dieser Tage schreiben sie:

**Karlsbads Bevölkerung für das neue Prager deutsche Studentenhaus.** Die Karlsbader Hochschüler werden in den nächsten Tagen an die deutsche Bevölkerung ihrer Heimatstadt mit der Bitte heranzutreten, ihre Werbung für den Bau eines deutschen Studentenheimes in Prag zu unterstützen. Es steht zu erwarten, daß keiner der um Förderung des geplanten Unternehmens Angerufenen zögern wird, dazu beizutragen, dem deutschen Studenten in seiner ihm niemals fremdlich gesonnenen Hochschulland ein Heim zu verschaffen.

Die Sammlungen werden sich in anderen Städten wiederholen. Wir warnen nachmals vor einer Beteiligung an den Spenden. Die Gemeinden mögen bei den Rektoren der deutschen Hochschulen und bei der durch die Sammlungen geschädigten „Studentenfürsorge“ (weiter Professor Lohrmann-Dehnenegg) Erkundigungen einziehen, die unsere Warnungen nur bestätigen werden.

**Eine tragikomische Erinnerung.** Vor einigen Tagen ist in Karlsbad der Ing. Rudolf Köhler gestorben. Der Tod des Mannes weckt die Erinnerung an den Erreich nach, den er Ende Herbst d. J. erlebte, und der, wenn von den Beteiligten abgesehen wird, zunächst allgemeine Heiterkeit auslöst. In einem Samstag Mittag nahm Köhler einige seiner Arbeiter und so mit ihnen vor die Staatsämter, deren Leiter er für abgesetzt erklärte. Während kein vernünftiger Mensch davon zweifelte, daß es sich hier um nichts anderes als um die Tat eines kranken Menschen handeln könne, nahmen einzelne behördliche Organe die Sache furchtbar ernst und die Chauvinistenpresse sah in dem Vorfall nichts weniger als eine irredentistische Bedrohung des Staates, gegen die mit den schärfsten Mitteln eingeschritten werden müsse. Die Verhängung des Ausnahmestandes über Köhler hat ja eine ihrer Ursachen in dem Einfall Köhlers zu suchen, jetzt, nachdem die Krankheit, die den Köpferleib auslöste, den Körper des Mannes überdauert, erschienen die scharfen Maßnahmen gegen Beteiligung und Unbeteiligte im richtigen Sinne.

**Fasizistische Kinderstube.** In der „Wahrheit“ lesen wir: Im fasizistischen Tierpark herrscht Jubel, weil die Löwin „Italia“, welche der Duce vor ein paar Jahren aus Abyssinien zum Präsent erhielt, im zoologischen Garten in Rom drei Jungen das Löwenkind geschenkt hat. Im Zusammenhang mit diesen Familienfreuden hat der „Giornale d'Italia“, wie man sieht, einen Wettbewerb veranstaltet, wie die jungen Löwen zu benennen seien. Mit überwältigender Mehrheit wurden die drei Namen Bebe, Mini und Toto gewählt, welche durch Verdoppelung der Anfangsbuchstaben des Vornamens des Duce gebildet sind. Die zweitgrößte Stimmenzahl erhielten die drei Namen Rita, Sabona und Lania, wozu das Blatt bemerkt, daß die Namen in Frankreich wohl nicht gern gehört werden würden. Die abenländische Löwin, bis dato kinderlos, hat sich augenscheinlich unter dem Druck des neuen italienischen Jungengesellschafts bekehrt, nach welchem viele Frauen auch von Indios und Chinesen zu tragen ist und erst nach Eintreffen des ersten ehelichen Kindes erstirbt.

**Gög von Verlichingen.** Aus einer Stadt in Thüringen wird folgendes berichtet: Ein Gewerbetreibender fühlte sich wegen seines Steuerbetrugs verurteilt, auf dem Finanzamt vorzusprechen. Er wird an ein Bureau gewiesen, an dessen Türe angehängt steht: „Sprechstunden Monstros Mittwoch und Freitag von 10 bis 12 Uhr. Eintritt ohne anzuklopfen. Finanzassessor Gög von Verlichingen.“ Worauf er beschließt, die Angelegenheit doch lieber schriftlich zu erledigen.

**Mussolini beginnt eine neue Zeitrechnung.** Mussolini hat an das italienische Unterrichtsministerium einen Erlaß gerichtet, wonach künftig alle amtlichen Schriftstücke dieses Ministeriums nach einer neuen Zeitrechnung datiert werden sollen. Das Jahr 1 beginnt mit dem 28. Oktober 1922, dem Datum, an dem Mussolini die Macht übernahm. Die Akten werden — man weiß nicht, ob vorläufig — außerdem mit den Daten der christlichen Zeitrechnung versehen.

**Wolfsplage in Rußland.** Von der russischen Bauernschaft wird immer dringender gefordert, daß der immer mehr zunehmenden Wolfsplage ernstlich zu Leibe gegangen wird. Seit dem Kriege hat die Zahl dieser gefährlichen Raubtiere von Jahr zu Jahr zugenommen und wird gegenwärtig auf rund 100.000 Stück allein im Gebiet der Wolga geschätzt. Der Verlust an Groß- und Kleinvieh durch diese Raubtiere wird jährlich auf über eine Million Stück angegeben. Hierzu kommt aber noch der Schaden, den diese Raubtiere unter dem jähzornigen Bild anrichten. Die Wölfe wurden bisher in der Weise bekämpft, daß sie die Gemeinden zur Beraubung von Treib-

jeden zusammennahm. Von der Regierung sind Beamten für den Abschlag von Wölfen ausgesetzt worden, aber diese lokalen Jagden waren nicht imstande, dem Ueberhandnehmen der Wölfe Einhalt zu tun.

**Der innere Zerfall der kommunistischen Partei** macht in Württemberg weitere Fortschritte. Jetzt hat die Fraktionsleitung auch nach den Landtagsabgeordneten Karl Müller aus der Partei ausgeschlossen. Müller war der politisch fähigste Kopf unter den Kommunisten und zehrentlang der populärste Mann bei den Mitgliedern und Mitarbeitern der kommunistischen Partei in Württemberg. Müller wurde schon seit Monaten ausgeschlossen, weil er nicht zu der Clique der derzeitigen Bezirksleitung gehören wollte. Vom 10. Mitgliedern der kommunistischen Landtagsfraktion sind nun zwei aus der Partei ausgeschlossen, vom Rest ist die Hälfte durch die Bezirksleitung gemahnt worden.

**Eine entsetzliche Tat** hat sich in Steinsdorf bei Bodenbach ereignet. Die Gattin eines Fabrikanten hatte aus Unvorsichtigkeit ihr zehn Monate altes Kind beim Baden so hart mit kaltem Wasser verbrüht, daß es schwere Brandwunden erlitt. Darüber erkrankte die Mutter so sehr, daß sie das Kind, um es von seinen Schmerzen zu erlösen, noch drei Tagen in der Bodenbahn ertränkte. Nach vollzogener Tat erhängte sich die Frau selbst im Hausflur. Der Gatte wurde beim Anblick der beiden Leichen ohnmächtig. Die Frau war schwer nervenkrank.

**Die Grippe greift** in der französischen Provinz um sich. In Lyon sind Mittwoch 60 Todesfälle zu verzeichnen gewesen und in Marseille 61.

**Familientragödie.** Nach einer Blättermeldung aus Leipzig erhielt gestern früh der 40 Jahre alte Auslandskorrespondent Kurt Müller, der seit einem halben Jahre an einem Herzerleiden erkrankt ist, in einem Anfall nervöser Geistesstörung seine Frau, seine 17jährige Tochter und sich selbst. Müller bildete sich in seiner Krankheit ein, daß ihn seine Frau hintergebe.

**Raubüberfall auf einen Chauffeur.** Gestern früh gegen 4 Uhr forderten zwei junge Leute im Alter von etwa 25 Jahren in Seidenergasse bei Berlin einen Chauffeur auf, sie nach Wilmersdorf zu fahren. Unterwegs verlangten die Insassen unter Drohung mit der Schusswaffe von dem Chauffeur die Herausgabe seines Geldes; dieser mußte ihnen auch seine Brieftasche aushändigen. Die Räuber versuchten ihn gerade zu fesseln, als ein Wächter herantrat. Darauf flohen sie in den Wald.

**II. Wohlfahrtseffektenlotterie.** Es wird hiermit bekanntgegeben, daß der ursprünglich für den 10. Januar 1927 festgesetzte Ziehungstag der II. Wohlfahrtseffektenlotterie der Deutschen Landeskommission für Kinderarmut und Jugendfürsorge in Böhmen über Beschluß der Lotteriedirektion Prag auf den 31. März 1927 verlegt wurde.

**Ein Abnormer.** Aus Paris wird gemeldet: Die Männer belassen sich mit dem rätselhaften Todesfälle eines Sektionschefs im Ackerbauministerium, welcher abends in seiner Wohnung unter ganz aufrechten Umständen erhängt aufgefunden wurde. Er trug seine Damenwäsche, Seidenstrümpfe und eine Perücke. Den Kopf hatte er in der Schlinge eines an der Decke befestigten Strides. Unter der Leiche befand sich ein ungefüßtes Fischchen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß sich der Unglückliche häufig am Abend, wenn er allein war, in dieser Weise anleidete, und vor einem großen Spiegel seine verabschiedeten Zurechtlegungen, deren Zweck er angeblich geistlich vornahm. Es scheint, daß sich bei seiner letzten Uebung die Schlinge zu fest zuzog, so daß er das Bewußtsein verlor und das Fischchen unter seinen Nähen umfiel, wodurch sein Tod eintrat. Es handelt sich zweifellos um eine besondere Art von Pervertität.

**Ein elfjähriger Mörder.** In einer Kaiser-Wilhelmsstadt geniet Donnerstag ein elfjähriger Knabe, der von seinen Schulkameraden wegen einer Schultüte gehänselt wurde, derart in Wut, daß er das ihm, von seiner Mutter zu Weihnachten geschenkte Dolchmesser zog und blindlings um sich schlug. Hierbei brachte er einem 15jährigen Jungen einen Beißwund bei, dem der Verletzte nach wenigen Minuten erlag.

**Staatliche Bekleidungsaktion für Hochschüler.** Das Schulministerium hat ähnlich wie in den vergangenen Jahren auch heute zur Beschaffung von Kleidern und Wäsche für Studierende der Hochschulen einen entsprechenden Betrag bewilligt. Um eine Unterstützung aus dieser Bekleidungsaktion können sich Hörer und Hörerinnen, bzw. Absolventen und Absolventinnen der Hochschulen bewerben, sofern sie im Prüfungsstudium sind. Nachzuweisen sind: schollsozialistische Staatsangehörigkeit, beschränkungsloses Mittelvermögen und minimal ein solcher Fortgang und Erfolg in den Studien, wie er zur Befreiung vom ganzen Kollegiengebühren erforderlich ist. Absolventen haben nachzuweisen, daß sie die entsprechenden Prüfungen in den vorgeschriebenen Terminen ablegen. Mit der Durchführung der Bekleidungsaktion für die Hörer der deutschen Hochschulen in Prag wurde der Verein „Deutsche Studentenfürsorge“ in Prag, für die Prämmer Deutsche Teil der Reichs- und Landeshochschulen beauftragt. Die genannten Körperchaften, an die auch die Gesuche um eine Unterstützung aus der Bekleidungsaktion zu richten sind, erstehen den Bewerbern auch die nötigen Informationen.

**Gewaltiges Unwetter** herrschte seit Mittwoch auf dem Mittelmeer. Von den verheerendsten Seiten treffen Nachrichten an über Schiffe, die in See-

# Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

**Frankfurt, 11.10.26:** 11.00: Schallplattenkonzert, 11.40: Rundfunkkonzert, 12.00: Mittagskonzert, 12.15: Mittagskonzert, 12.30: Mittagskonzert, 12.45: Mittagskonzert, 1.00: Mittagskonzert, 1.15: Mittagskonzert, 1.30: Mittagskonzert, 1.45: Mittagskonzert, 2.00: Mittagskonzert, 2.15: Mittagskonzert, 2.30: Mittagskonzert, 2.45: Mittagskonzert, 3.00: Mittagskonzert, 3.15: Mittagskonzert, 3.30: Mittagskonzert, 3.45: Mittagskonzert, 4.00: Mittagskonzert, 4.15: Mittagskonzert, 4.30: Mittagskonzert, 4.45: Mittagskonzert, 5.00: Mittagskonzert, 5.15: Mittagskonzert, 5.30: Mittagskonzert, 5.45: Mittagskonzert, 6.00: Mittagskonzert, 6.15: Mittagskonzert, 6.30: Mittagskonzert, 6.45: Mittagskonzert, 7.00: Mittagskonzert, 7.15: Mittagskonzert, 7.30: Mittagskonzert, 7.45: Mittagskonzert, 8.00: Mittagskonzert, 8.15: Mittagskonzert, 8.30: Mittagskonzert, 8.45: Mittagskonzert, 9.00: Mittagskonzert, 9.15: Mittagskonzert, 9.30: Mittagskonzert, 9.45: Mittagskonzert, 10.00: Mittagskonzert, 10.15: Mittagskonzert, 10.30: Mittagskonzert, 10.45: Mittagskonzert, 11.00: Mittagskonzert, 11.15: Mittagskonzert, 11.30: Mittagskonzert, 11.45: Mittagskonzert, 12.00: Mittagskonzert.

not und schloß, die bereits dem Sturm zum Opfer gefallen sind.

**Die Frage des Grabes Komensky** seit dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten mit: Die Frage des Grabes J. K. Komensky in Rotterdam wird durch die zuständigen schollsozialistischen Behörden in Evidenz geführt. Die schollsozialistischen Überreste Komensky wurden nicht gefunden und auch der Ort, wo Komensky begraben wurde, konnte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Alles, was bisher über Komensky's Grab angeführt wurde, mußte auf das richtige Maß reduziert werden. Die schollsozialistischen Behörden befaßten sich bereits seit dem Jahre 1900 mit dem Studium der Fragen, welche sich auf das Andenken Komensky's in Holland beziehen.

**Pola Regri als Valentino-Erbe.** Die bekannte Filmschauspielerin Pola Regri hat bei dem Tode, der die Erbschaft des amerikanischen Filmstars Valentino zu regeln hat, eine Forderung von 15.000 Tollar angemeldet. Pola Regri soll diese Summe dem verstorbenen Kollegen zu einer Zeit gestehen haben, als er noch nicht verheiratet war.

**Kemal verbietet die Sozialdemokratie.** Die Zeitung „Wafak“ meldet aus Angora, daß die Regierung in Einnahmen mit dem Innenministerium die angelegte Erlaubnis zur Gründung einer sozialdemokratischen Partei verweigert hat. Das Ansuchen hatte Dr. Hassan Riza Bey gestellt, der schon vor einigen Jahren eine sozialistische Organisation und eine Zeitung ins Leben gerufen hatte, die aber beide später von der Regierung verboten wurden.

**Ein moderner Pyramidenbau.** Der amerikanische Schriftsteller Colonel Fortson bekannter unter seinem Pseudonym Cois, plant die Errichtung einer Pyramide, in deren Innerem eine ausführliche Darstellung des gegenwärtigen Weltzustandes in drei Exemplaren als Studienmaterial für die Archäologen des Jahres 3000 (i) aufbewahrt werden soll. Mit dem Bau der Pyramide auf dem Landgut Cois ist bereits begonnen. Der Grundstein soll 40 Fuß im Quadrat umfassen, und die Gesamthöhe ist auf 100 Fuß bemessen. In den Gesamthöhe in Höhe von 50.000 Dollar hat Cois selbst nur 1000 Dollar beigesteuert, der Rest wurde durch Subskriptionen gedeckt.

Angelica Balabanoff.

Bei einem Brande des Autos des Unterstabs... Sangerberg ereignete sich ein schweres Unglück.

Eisenbahnerstreik. Beim Rangieren eines Zuges im Ostbahnhof der Ostbahn...

Sozialistische Arbeiterjugend und Esperanto. Vom Pressedienst des Arbeiter-Exeranto-Bundes...

Das Krilliergeschick im Aloset. Dieser Tage überlebte in Kremlova eine Partei.

Ein siebenjähriger Hundertmillionär. Eine Vermögen von etwa 100 Millionen Kronen...

Die neue Gebührenordnung.

Vor einigen Tagen erließen die Durchführungs-Verordnungen zu dem Gesetz über die Abgaben...

Allgemeine Gebührensätze: Duplikate, sofern keine Sondergebühr vorgeschrieben ist...

Finanzministerium: Für Erteilung der Staatsbürgerchaft 50 bis 2000 K, Optionskarte 20 bis 1000 K...

Flasergewerbe; 150 bis 450 K für das Autodroschken- gewerbe; 100 bis 500 K für das Schankgewerbe...

Das Ackerbauministerium verlangt für eine Veterinärabteilung zur Einfuhr von Schlachtt- vieh 5 K pro Stück...

Auch das Verteidigungsministerium läßt sich ganz gut bezahlen: 25 bis 1000 K für Vor- teile in der Wehrpflichtverfallung...

Das Justizministerium erhält die Tage

Unsere Konsumgenossenschaften.

Die Lage nach dem Kriege. - Eine wirtschaftliche Großmacht. - Finan- zielles Erkranken. - Mitgliederzuwachs. - Stadt und Land. - Konsum- kredit. - Eigenproduktion. - Erziehungsarbeit.

Mit überraschender Widerstandskraft haben die zum guten Teile erst während und nach dem Kriege gegründeten oder in jener Zeit stark erwei- ferten Konsumvereine die Wirtschaftskrisis...

Als eine Periode innerer Festigung und des ständigen Ausbaus der Konsumgenossen- schaften kann das verfloßene Jahr 1926 bezeichnet werden.

von 400 K für eine Advoaten- und Notariatsprü- fung und 50 bis 1000 K für Anstellung als Zocher- händiger oder Dolmetsch.

Vom Unterrichtsministerium sind vor- gegeben: für die Prüfungsproben pro Druckbogen 30 K, für Atlanten höchstens 2000 K...

Das Einschreiten des Außenministeriums bei Regierungen, Behörden und Organen fremder Staaten wird mit einer Tage von 20 bis 5000 K be- legt...

Die Durchführungsverordnung enthält weiter Bestimmungen über die Befreiung von den Gebühren, Bestimmungen über den Bescheidweg, über Abstellungen und Rückab- lungen...

Die Durchführungsverordnung enthält weiter

den gesteigerten Wertkampf mit der Konkurrenz des Privathandels siegreich bestehen und erweisen, daß die starke genossenschaftliche Organisation...

Umstellung, welche sich im Privathandel vollzieht, nicht übersehen dürfen. In den Städten ver- drängt das gut geleitete Spezialgeschäft die „Gemischwarenhandlung“...

Die Produktionsstätten der Konsumgenossenschaften sind erweitert worden; wieder ist ein Stück des Weges zurückgelegt worden nach dem Ziele...

Die Konsumgenossenschaften sind nicht dabei stehen geblieben, ihren Umsatz zu steigern und ihre Finanzwirtschaft zu ordnen.

# Volkswirtschaft.

## Kommunistische Gewerkschaften (politisch).

In Rußland und bei uns.

Die Kommunisten machen es sich leicht. Sie führen den Kampf gegen den Kapitalismus in der Art, daß sie hinter dem Bogen der Gewerkschaften herlaufen und hämisch alles kritisieren, was die Gewerkschaften gegen das Privatkapital unternehmen. Es sei besser zu machen, dazu sind die Kommunisten unfähig. Die aber sieht es aus, wo die Kommunisten herrschen? Der Zentralrat der Gewerkschaften Sowjetrußlands hat ein Rundschreiben herausgegeben, indem er sich mit der Kritik in den Privatbetrieben beschäftigt. Nach diesem Rundschreiben sollen die Gewerkschaften „die besonderen Bedingungen“ ihrer Arbeit in den Privatbetrieben „streng berücksichtigen“, und den Charakter von „offiziellen und streng geschäftlichen Beziehungen“ zu den Unternehmern „streifen wahren“, um den Unternehmern keine Gelegenheit zu geben, Gefälligkeiten an die Gewerkschaftsorgane und Funktionäre zu erweisen. Dazu heißt es wörtlich weiter:

„Bei der Aufstellung von Forderungen an die KonzeSSIONäre müssen die Gewerkschaften bedenken, daß die Arbeiterklasse und der Sowjetstaat darin interessiert sind, das Auslandskapital (in gewissen Grenzen und unter staatlicher Regelung) ins Land heranzuziehen zum Zwecke der Entwicklung seiner Wirtschaftspolitik, die heute mit den Mitteln des Staates nicht entwickelt werden können — sowie darin, daß in den KonzeSSIONsbetrieben die vollkommensten organisatorischen und technischen Methoden angewandt werden. Die Gewerkschaften dürfen daher keine Forderungen stellen, die zu einer Liquidation des Unternehmens führen können und sie dürfen unter keinen Umständen die KonzeSSIONäre hindern, vollkommene Arbeitsmethoden anzuwenden, selbst wenn deren Einführung mit einer Verminderung der Arbeiterzahl verbunden ist.“

Kurz, die Gewerkschaften müssen die Interessen der Entwicklung der KonzeSSIONsunternehmen weitestgehend berücksichtigen. Um die Durchführung dieser Politik zu sichern, wird durch dasselbe Rundschreiben den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften das Recht bestritten, irgendwelche Forderungen an die KonzeSSIONäre selbständig zu stellen. Die gesamte gewerkschaftliche Arbeit in den KonzeSSIONsbetrieben wird streng zentralisiert, die Führung der wirtschaftlichen Kämpfe und der Abschluß von Kollektivverträgen ausschließlich den Zentralvorständen der Gewerkschaften zugewiesen.

Interessant an dem Rundschreiben ist auch die Stellung, welche die Gewerkschaften Rußlands zur Frage der Rationalisierung einnehmen. Während die Kommunisten hierzulande gegen die Rationalisierung der Industrie mit den schärfsten Geschütz auftraten, sind sie in Rußland deren begeistertesten Anhänger.

Die Organisierung der Regier in den Vereinigten Staaten. Die gewerkschaftliche Erfassung der Regier macht im ganzen Bereiche der Vereinigten Staaten erfreuliche Fortschritte und wird in neuester Zeit speziell gefördert durch den großangelegten Kampf der als Schlafwagenbeschaffner bei den Eisenbahnen beschäftigten Regier. In Chicago haben die Regiermädchen der großen Fabriken den Kampf gegen ihre Arbeitgeber aufgenommen, indem sie unter der Leitung des Gewerkschaftsbundes dieser Stadt eine eigene Organisation errichteten. In New York kämpften die Regier der Papierfabrikation ebenfalls an Seite mit ihren weichen Kameraden für bessere Arbeits-

bedingungen. Die als Kino-Operateure tätigen Regier führen einen Kampf gegen ein großes Theater-Unternehmen New Yorks zu Gunsten gewerkschaftlicher Arbeitsbedingungen. Ueberall kann man feststellen, daß die über das ganze Land verstreuten selbständigen Gruppen sich den Arbeiterverbänden anschließen.

Arbeitgeber gegen Ueberstunden. Da wir so oft darüber berichten müssen, daß die Unternehmer da und dort trotz großer Arbeitslosigkeit im Interesse der Ersparnis der sozialen Kosten Ueberstunden arbeiten lassen, wollen wir, trotzdem es sich nur um eine dringliche Maßnahme handelt, die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen und einmal das Sieb von Unternehmer sinnen, die das Gegenteil tun und gegen den Ueberstundenmissbrauch auftreten. Die örtliche Kontrolle der Arbeitereinsparnis von Frankfurt a. M. wandte sich nämlich kürzlich in einem Rundschreiben gegen die Ueberstundenpraxis und wies mit Nachdruck darauf hin, daß es mit den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in Uebereinstimmung gebracht werden könne, wenn Angestellte entlassen werden, trotzdem normale Arbeit für sie vorhanden ist. In den Bestimmungen der Kontrakte sollen erst Ueberstunden vorgesehen werden, wenn besondere Umstände dies nötig machen und die Einstellung weiterer Angestellter nicht möglich ist. Dem Rundschreiben zufolge hat jeder Unternehmer die Pflicht, die entsprechende Anzahl Angestellter einzustellen, wenn die nötige Arbeit tatsächlich vorhanden ist.

Kollektivvertrag in den Niederlanden. Seit dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches vom Jahre 1907, hat die Entwicklung der Kollektivverträge in den Niederlanden die Notwendigkeit einer mehr ins einzelne gehenden gesetzlichen Regelung dieses Gegenstandes erwiesen. Zurzeit liegen zwei diesbezügliche Regierungsentwürfe vor. Der eine, welcher am 23. September 1926 dem Parlament vorgelegt wurde, bezieht sich auf die zivilrechtliche Regelung des Kollektivvertragswesens. Der zweite Entwurf liegt dem Parlament noch nicht vor, doch hat über ihn der oberste Arbeitsrat bereits verhandelt. Er betrifft die Verbindlichkeitsklärung der Kollektivverträge. Weitere Mitteilungen über zwei Gesetzentwürfe bringt die Zeitschrift „Informations Sociales“, herausgegeben vom Internationalen Arbeitsamt.

## Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute, Freitag (51-3) halb 8 Uhr „Der Freischütz“, Samstag (50-3) 7 Uhr „Zirkusprinzessin“, Sonntag, halb 8 Uhr „Ich und du“, 7 Uhr „Garten Eden“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Freitag: „Kameraden“, Samstag „Spiel im Schloß“, Sonntag, 8 Uhr „Peripherie“, halb 8 Uhr „Adieu Mini“, Montag „Meine entzückte Frau“.

## Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag. Am 3. Jänner Ausflug nach Rad-Kunradig Abmarsch um 1 Uhr vom Marktplatz in Ruße, Station der 1er- oder 18er-Elektrischen, Führung Loos. — Mittwoch, den 12. d. M., um 8 Uhr, Vereinsabend im Café Nizza.

**Genossen!**  
Traget bei jeder Gelegenheit Euer **Parteiabzeichen!**

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Adressbuch der Tschechoslowakischen Republik für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft. Im Verlage von Rudolf Mosse, Prag, ist soeben die zweite Ausgabe des Adressbuches der Tschechoslowakischen Republik für Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft erschienen. Das umfangreiche Werk, welches nunmehr auf zwei starke, geschmackvoll ausgestattete Bände verteilt ist, wird gewiß von jedem mit Bemutigung begrüßt werden. Die Ueberhäuflichkeit und technische Vollkommenheit des Wertes hat durch die glückliche Teilung noch gewonnen und dürfte nunmehr kaum noch übertroffen werden können. Der volkswirtschaftliche Teil erteilt genaue Informationen über Handel, Industrie und Landwirtschaft sowie über Geld- und Kreditwesen der Tschechoslowakischen Republik und enthält einen vollständigen Rentierschematismus. Im Ortsregister sind sämtliche vorkommenden Orte in alphabetischer Reihenfolge angeführt, und dies auf Grund der vom staatlichen statistischen Amt festgelegten Benennungen. Es sind jedoch auch die früheren, nunmehr unzulässigen Bezeichnungen angeführt und mit dem entsprechenden Hinweis auf die neue Benennung versehen. Das Adressverzeichnis weist durchgreifende Änderungen auf, aus welchen zu ersehen ist, daß die Adressen einer sorgfältigen Ueberprüfung unterzogen wurden. Die ungeheure Menge der Adressen läßt erkennen, mit welcher Mähe dieselben zusammengetragen wurden. Das Branchenverzeichnis enthält in alphabetischer Reihenfolge geordnet alle vorkommenden Zweige der Industrie, des Handels und des Gewerbes und ermöglicht die leichte Auffindung von Firmen einer bestimmten Branche. Ein 10-Sprachenregister vervollständigt diesen Teil und gestattet die Benützung des Wertes im internationalen Verkehr. Wenn auch der ersten Ausgabe des Adressbuches einzelne Mängel nicht abgeprochen werden konnten, die bei einem so umfangreichen Werke nicht zu vermeiden waren, muß zugegeben werden, daß die zweite Ausgabe aus den höchsten Anforderungen, welche an das Werk gestellt werden können, vollkommen entspricht. Es kann daher allen Interessenten das Adressbuch als wirklich trefflicher und nützlicher Behelf empfohlen werden. Wir wünschen dem Verlage, daß er überall jenes Verständnis und die Unterstützung aller Kreise in dem Maße erhalten kann, welche die Herausgabe eines derartigen gemeinnützigen Wertes erfordert.

wieder der Gedanke des Gemeinschaftsideals, jugendlicher Kampfwille und die gläubige Hingabe an die Erlösungsbotschaft des Sozialismus durch. Auch erwachsene Leser werden gern zu dem hübsch ausgestatteten Bändchen greifen, dessen Inhalt aus neue Zeugnis davon ablegt, welche hohen Begabungen in den Reihen unserer Jungmannschaft ans Licht drängen.

## Turnen und Sport.

Die Profi gegen Sparta Kositz 4:1 (1:0). In diesem Spiele stellten sich zwei neue Spieler des TSC vor und mit teilweise gutem Erfolg. Steuffert (ehemals Vienna) ist ein guter Techniker, aber etwas langsam, doch wird sich zu diesem Uebel mit der Zeit durch rationelles Training beseitigen lassen. Der andere Neuling, Wofel (Rapid Wien), zeigte dieselben Eigenschaften. Die Blauweissen traten ohne Kammhüter, Patel und Vek an, waren außerdem noch durch zwei Amateure, Wohrlfel und Zibel, „verjährt“ worden, die aber ganz aus dem Rahmen fielen. Die ogilphen Spielert warzen Bressler und auch Kröll. Stiffel kam erst nach Halbzeit in Schöpfung. Das Spielverlauf war der Situation gewachsen. Sparta, die tschechische Amateurmännschaft, hatte sich durch seine guten Spiele im Endspiele um die Staatsmeisterschaft sehr in den Vordergrund des Interesses gehoben. In diesem Spiele konnte man gerade nicht die guten Eigenschaften sehen, die dieser tschechischen US angepöndelt wurden. Einfacher Fußball, von einem Kombinationspiel keine Spur, aber dafür boten sie ein sehr scharfes Spiel, wodurch erst das Segner „eliv“ zu verstehen und dann Ball zu „nehmen“. Außerdem waren die Uebenden ganz ungeschickteste Leute, die in ihren „Handlungen“ von einem ganz unverantwortlichen Anhang noch dazu unterstützt wurden. Viele Leute haben „ihren“ Klub um die Kompagnien gebracht, die man ihm zu Anfang entgegenbrachte. Schiedsrichter Schneider war dem Spiel nicht immer gewachsen, auch bildete sein hohes Wissen den Grund zu den Demonstratzen der Uebenden; einige Entscheidungen waren aber tatsächlich nicht einwandfrei.

Zahl: 8/27.

## Bau-Ausschreibung

Die Bezirksverwaltungscommission in Kuffig verleiht im öffentlichen Auftragswege den Bau der Straße von Färmig nach Gottowies im Bezirke Kuffig.

Die Länge der Straße beträgt circa 625 Meter. Das Projekt sowie die allgemeinen und speziellen Bedingungen liegen in der Bezirks-Kanzlei während der Amtsstunden zur Einsicht auf.

Die ordnungsmäßig verfaßten und belegten Angebote sind nur auf den amtlichen Druckorten bis längstens 29. Jänner 1927, 12 Uhr mittags, in der Kanzlei der Bezirksverwaltungscommission einzubringen. Das Bodium beträgt 5 Prozent des angebotenen Preises.

Die allgemeinen und speziellen Bedingungen sowie die Druckorten für die Anbotsbringung sind in der Kanzlei der Bezirksverwaltungscommission um den Betrag von Ks 50.— erhältlich.

Bezirksverwaltungscommission Kuffig,  
am 4. Jänner 1927

Der Vorsitzende: Rud. Müller.

## KINO-PROGRAMM

Vom 7. bis 13. Jänner 1927.  
**Wran Urania-Kino**  
„Pat und Palaton auf hoher See“  
Überwältigend komisch, der Länge und der Kürze an der Spitze.

**LIDO 10**  
„Idylle königlicher Liebe“  
— 1. Akt —  
„Leuten, ich möchte Essen!“ — 1. Akt —

## Wo vertehren wir?

**Café Continental**, 2. Prag-Graben  
Gastwirtschait „Lidový dům“  
der Genossenschaft „Ganymed“  
Täglich PRAG II., Hybernská Nr. 1.  
Konzert

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Fochova 27  
Unser Stammbuch

DRUCK- u. VERLAGSANTAL  
Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehl sich den p. b. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckwerken wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitungsseiten, Zirkularen, Mitglieds-Listen, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Betriebs-einrichtungen und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU  
Tischlergasse Nr. 6.

## Kleine Chronik.

### Montmartre.

Mitternacht... Die Theater und Kinos schließen, und die Lichter der Straßen und Plätze erlöschen ein nach dem andern. Die Seine fließt langsam an den Reihen grüner Gaslaternen vorbei, bespült den Bauch des Trocadero, leckt die Fähr des Eiffelturms, und nachdem in ihren Wellern rote Dame und der Vendre ihre finsternen Lärme spiegeln, verschwindet sie im Dunkel. Wie eine Wolsburg löst sich aus dem Dunst der Stadt die Kathedrale „Sacré Coeur“.

Montmartre ist um diese Zeit wie ein quälender Traum im Schlaf der Stadt. Die Eingänge der Kothisale erplänzen in leuchtenden Lichtern, deren Reflektoren hart auf die Straßen fallen. Im Glanz dieser beherrschten Sonnen Laternen die traurigen Kothisale, langsam und fern, die Hüften wogend, den Mund geöffnet und die Wangen bleich vom Fieber. In den Restaurants und Tanzlokalen heulen die Jazzbands: Regier freilichen und Sängerinnen quitschen „Champagner! Champagner!“ lächelt man in der Stunde, und die Freuden fließen der Schäum fröhlich, die Gläser fallen sich die „peules de luge“, die großen Kothisale, die Daven der Freunde, das „Pleisch für Alle“, geben von Tisch zu Tisch verschanden ihr leichtes Wächeln, ihre internationale Konversation und ihre geschäftsmäßige Liebesmännlichkeit.

Montmartre gehört dem Fremden. In diesem Rahmen von falken Augus sind alle Völker der Welt vertreten für New York und London, Barcelona und Bukarest, Stockholm und Konstantinopel ist Paris die große Zerstreung, des Rendez-vous der beiden Welten, und Montmartre ist kein Berg, das Herz der Welt. Die Fremden flüchten durch die Straßen und Wälder der „Vull“ bis hinauf nach Sacré Coeur, an kleinen, leeren Plätzen vorbei.

bis plötzlich der Lichtkreis einer „Music-Hall“, eines Nachtclubs oder irgendeiner „boie“ sie verflucht. Obigane Tänze, pornographische Couplets, sentimentale Ueber musizieren sie Augenblicke lang. Paris ist in ihren leicht geblendeten Augen das Eden der Frauen. Der geroffte Rock, die kanalenhafte Seite, die Linie eines öffentlichen Beines und die Schwäge einer nackten Brust wurden zum Symbol des „Seine-Pöbel“.

Montmartre, einst die Stätte der Poeten und Maler, ist heute nur noch ein armer, internationaler „Vergnügungsort“. Seine hängigen Gäste glauben noch, daß er das Land des Geistes, die In-sicht großer Männer ist, wo auf zwei heiligen Quadratkilometern Phantasie und Wit geboren werden. Wie viele berühmte Namen schweben doch über diesem Raum! Ein paar „Schlawiner“ da oben leben von diesem guten Glauben. Für fünf Franken kannst du dich unter einer Gaslaterne porträtieren lassen und ein „künstlerisches Andenken“ mit nach Hause nehmen. Marcel, Rodolphe und Mini sind dir selbständig begegnet, lebt Margers „Bo-hème“ noch? Sag nicht Heinrich Heine einst zwischen den verrücktesten Wänden jenes alten Kabarets, wo man dir heute im Namen des großen Toten (Schleichen) und teuren Wein vorsetzt?

Tradition? Ach, nein! Montmartre ist tot, jener Montmartre, der einst das wahre, pulsierende geistige Zentrum Europas war, der Montmartre, auf dem Richard Wagner einst hungerte, und Heine und Musset ihre unsterblichen Lieder sangen. Auf seinen heiligen Ruinen schmarocht heute ein billiger internationaler Rummelplatz.

Fedor Bobst.

## Erfindungen von 1926.

Auf welchen Gebieten sind im vergangenen Jahr die meisten Erfindungen gemacht worden? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Präsident des englischen Patentinstitutes, Lord Keston, auf Grund der

33.000 neuen Erfindungen, die 1926 angemeldet wurden, und man darf wohl annehmen, daß die aus so reichen Erfahrungen geschöpften Beobachtungen überhaupt für die Erfindertätigkeit des letzten Jahres gelten.

Die größte Zahl von Erfindungen befahte sich mit dem Radio“, schreibt er. „Dieses neue Gebiet zog die Erfinder am meisten an. Ebenso wenig verwunderlich ist es, daß eine sehr beträchtliche Anzahl von Patenten sich mit der Motor-Industrie befaßten und daß besonders die Erfindungen im Bereiche des Explosionsmotors Legion waren. Die Fortschrittsindustrie hat ebenfalls viele neue Erfindungen angemeldet; die meisten stammen von deutschen Firmen. Einer der wichtigsten Faktoren, durch den die Erfindertätigkeit beeinflusst wird, ist die Presse. Sobald in den Zeitungen irgendeine Mitteilung auftaucht, nach der irgendwo eine Verbesserung steht, ist das Ergebnis eine Flut von Patentgesuchen, die das betreffende Gebiet zum Gegenstand haben. So ist im letzten Jahre besonders viel im Bereich der Strahlenerregungsregelung gearbeitet worden, deren Reform ja so dringend war. Natürlich ist ein großer Teil der Patente auch den rein häuslichen Dingen gewidmet; da gibt es zahlreiche Staubfänger und Waschmaschinen, Türschließer usw., die irgendwelchen Bedürfnissen entgegenkommen wollen, und bei der Zunahme der Einbrüche ist es begreiflich, daß sehr viele Sicherheitsmaßregeln zum Schutz der Häuser erdacht wurden. Ist unter diesen vielen Tausenden von Patenten eine Erfindung von überragender Bedeutung, durch die eine neue Welle des Fortschritts hervorgerufen werden kann? Es ist schwer, darüber etwas Sicheres zu sagen, aber ich glaube, daß dazu die deutsche Erfindung gehört, Petroleum aus Braunkohle zu erhalten, und mondes, das mit dem Problem des Fernschens verknüpft ist. Auch die Erbauung eines Motorschiffes von 20.000 Tons, ist zweifellos ein großer Fortschritt für die Entwicklung des Handels.“